1276

Heerwegener Stadtblatt

Bezugspreis monatlich 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande oder durch die Post 86 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes. — Schriftleitung, Geschäftsstelle, Druck, Verlag: Buchdruckerei Heerwegen Inh. Paul & Walter Bruschke Heerwegen, Lübenerstraße 3 Schließfach 2.

Die einspaltige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum mm 5 Pf. — Textmillimeter (90 mm breit) 25 Pf. — Nachlaß nach Preisliste. Maßstaffel 1 (mehrmalige Veröffentlichung in einheitl. Größe oder 2 (unveränd. wiederh. Gelegenheitsanzeigen) oder Mengenstaffel E. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird jeder bew. Nachlaß hinfällig. Gerichtsstand Sagan — Annahmeschluß: Dienstag und Freitag 9 Uhr

Nummer 21 — Dienstag, den 12. März 1940 — 58. Jahrgang

Lokales

Heerwegen, den 12. März 1940

Warum noch Luftschutz?

Freitag, 1. September 1939! Aufruf des zivilen Luftschutzes! Betriebsamkeit in allen Häusern, in allen Wohnungen. Groß und klein interessiert sich mit nie erlebtem Eifer für „den Luftschutz", der auf einmal so wichtig geworden ist. Emsig wird an der Verdunkelung aller Fenster und Luken gearbeitet. Stoffreste werden hervorgesucht, schwarzes Verdunkelungspapier wird besorgt, Heftzwecken und Leim werden herangeholt. Der Dachboden wird von allem überflüssigem Gerümpel befreit. Keiner schließt sich aus! Die Eimer mit Wasser erscheinen vor den Flurtüren, Feuerpatschen werden sichtbar — mitunter kleine Meisterstücke praktischen Verstandes — Beile und Axte, Eimreitzhaken und Spaten kommen an Ort und Stelle. In gemeinschaftlicher Arbeit der Hausbewohner wird der Luftschutzraum vervollkommnet, denn sie alle wissen, wie wichtig das für die Sicherheit der ganzen Hausgemeinschaft ist.

Und dann wartet ein jeder der kommenden Ereignisse. Gerüchte und Tatsachen jagen einander, phantasievolle Uebertreibungen werden laut. Und schon nach wenigen Tagen beginnen überall die Fragen aufzutauchen: Warum schweigen die Franzosen? Warum bleiben die Engländer still, indes wir Deutschen das polnische Heer zermalmen? Sie werden nicht beantwortet, können wohl auch nicht beantwortet werden, aber sie haben hier und da eine unerwünschte Wirkung: Die Verdunkelungsdisziplin läßt an manchen Stellen nach. Stürrisch verlangte Einzelspritzen werden jetzt ohne besonderes Interesse betrachtet. Kurz: Neben den gewissenhaften und gründlichen Volksgenossen tauchen andere auf, die ein wenig nachlässig werden und der weiteren Entwicklung der Dinge mit unangebrachter Beschaulichkeit entgegensehen.

Deshalb ein ernstes Wort! Luftschutz ist Landesverteidigung. Luftschutz ist, unabhängig von sogenannten politischen und militärischen Lagen, eine Selbstverständlichkeit. Es ist mit der Herrichtung der Luftschutzräume, mit der Beschaffung und richtigen Handhabung der Einzelspritzen nicht anders als mit der Herstellung der Geschütze, Maschinengewehren und Munition. Es ist mit der Ausbildung der Luftschutzwarte, der Hausfeuerwehr, der Laienhelferinnen nicht anders als mit der Ausbildung eines Fliegers, eines Schützen, eines Funkers: Ob das, was man gelernt hat, einmal praktische Anwendung findet, ist nicht maßgebend; entscheidend allein ist, in der Stunde der Gefahr auf Grund des Geschaffenen und Gelernten erfolgreich handeln zu können.

Die Stunde, die den vollen Einsatz der Luftschutzfront fordert, kann jederzeit schlagen. Daß wir — schon im fünften Kriegsmonat — das Gegenteil allzu phantasievoller Vorkriegsbetrachtungen erleben, beweist gar nichts. Luftangriffe unserer Feinde sind möglich. Vorstöße feindlicher Kampfflugzeuge müssen deshalb auch die Heimatfront stets gewappnet und geschlossen finden. Und das zeigt sich vor allem auch in einer gewissenhaften — wie am ersten Kriegstag — durchgeführten Verdunkelung. Kein noch so schwacher Lichtstrahl soll den feindlichen Fliegern einen Anhaltspunkt bieten.

Unterschätzen wir unsere Gegner nicht! Sie wissen zu kämpfen. Sie sind zäh, verschlagen und rücksichtslos. Eifrig und unentwegt spähen sie nach schwachen Stellen bei uns aus. Lassen wir uns nicht täuschen von dem überraschenden Verlauf des Krieges! Seien wir uns klar darüber, daß die großen und ernsten Entscheidungen dieses Krieges erst bevorstehen. Sie sollen uns bereitfinden! Nutzen wir daher die Zeit, die uns bleibt, um unseren Luftschutz zu vervollkommnen.

Aufgaben der HJ. im Kriege

Stabsführer Lauterbacher sprach in Breslau

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, weilte in Breslau, um zu den schlesischen Bannführern der HJ. und Untergauführerinnen des BdM. zu sprechen. In seinen Ausführungen sagte Hardmann Lauterbacher u. a.:

Von dem Jahresprogramm der Hitler-Jugend würde auch während des Krieges nicht abgegangen werden, sondern auch in diesen Monaten würde sich die HJ. Führerschaft zu Tagungen und anderen Veranstaltungen, die zu dem Jahresprogramm gehörten, zusammenfinden. Vielfach wurde die HJ. in den vergangenen Kriegsmonaten eingesetzt. Sie hat sich nicht nur bewährt, sondern darüber hinaus wirklich wertvolle Hilfe geleistet. Das Werk, das aufgebaut werde, müsse nicht nur erhalten, sondern, so gut es gehe, weiter ausgebaut werden. Eine unbedingte Kameradschaft der HJ.-Führerschaft sei hierzu Voraussetzung. Danach gab der Stabsführer einen Ueberblick über die Arbeit des vergangenen Jahres. Er sagte dann wörtlich: „Wenn wir hiermit sagen, daß wir mit der Arbeit der Hitler-Jugend zufrieden sind, weil wir damit zufrieden sein können, sagen wir das ehrlichen Herzens."

Der Stabsführer sprach dann über die Eingliederung der HJ. in die Wehlmachung des gesamten Volkes und sagte, daß die Hitler-Jugend gerade während des Krieges eine große Aufgabe hätte. Die weltanschauliche und charakterliche Erziehung der Jungen und Mädel würde während des Krieges in erheblichem Maße betrieben werden. Auf das Erziehungsprogramm der Hitler-Jugend eingehend, betonte er, daß nochmmer die Persönlichkeit des Führers entscheidend sei. Auch die Sozialarbeit werde nach wie vor weitergeführt werden. Die HJ. würde bei Jugendlichen bei der Berufswahl und bei ihrer Arbeit in den Betrieben weiter betreuen.

Hartmann Lauterbacher schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Appell an die schlesische Führerschaft, noch den von ihm aufgezeigten Richtlinien weiterzuarbeiten.

Mütter, gebt Euren Kindern auch rohes Sauerkraut!

DENKT an die VERDUNKELUNG!

Beginn 18.00 Uhr, Ende früh 6.00 Uhr

Das Neueste aus unserer Stadt

Diesen Donnerstag 30.15 Uhr bei Pg Pilz Gemeinschaftsabend der NS-Frauenschaft, deutsches Frauenwerk, deutsches Rotes Kreuz, Reichsnährstand. Herzlich eingeladen sind die Frauen, deren Männer zur Wehrmacht einberufen sind.

* * *

Der erste geschäftsfreie Sonntag in diesem Jahr ist der am kommenden Sonntag, 17. März. An ihm dürfen hierorts alle Läden von 11—18 Uhr geöffnet bleiben. Stadt und Land sei darauf aufmerksam gemacht.

* * *

Das silberne Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige Lehrertätigkeit erhielt durch den Kreisschulrat vergangene Woche Hauptlehrer Pg. Mahel von der hiesigen Volksschule überreicht.

* * *

Die Mitgliederversammlung der NSDAP am Freitag abend wurde durch den Stellv. Ortsgruppenleiter Pg. Bischof eröffnet. Nach dem Totengedenken wurden eine Reihe wichtiger Mitteilungen bekannt gegeben. Anschließend sprach Kreisgeschäftsführer Pg. Mad-Glogau. Ausgehend von 1933 gab Redner einen anschaulichen Rückblick über die Aufbauarbeit in den Jahren bis 1940. Einst ein Volk der Schmach und Schande sind wir heute ein Volk geachtet und geehrt, dank der Mitarbeit aller. Jetzt müssen wir alle uns auf ein Ziel einrichten: Wir wollen den Sieg. Eine Ortsgruppe der Bewegung muß sein eine große Familie, alles Kleinliche muß ausgeschaltet sein. Wir müssen Menschen sein mit einem tiefen gläubigen Herzen, die voll Vertrauen dem Führer folgen. Immer daran denken: wir d. h. die jetzt lebende Generation, helfen das Fundament bauen für ein großes freies Deutschland! BdM. und Jungmädel umrahmten den Abend mit Gesängen unter Leitung von Pg. Mahel.

* * *

Heldengedenktag! Der Tag, an dem das deutsche Volk seiner gefallenen Söhne gedenkt. Auch in unserem Ort wurde ihrer gedacht. Um 9 Uhr vormittags wurden an den Denkmälern und Gedenksteinen Kränze niedergelegt. Vorher aber fand am Denkmal 14-18 eine kleine Gedenkfeier statt. Der Feldrsfunde in Berlin mit der Rede des Führers lauschte ein Jeder am Rundfunk (siehe Seite 4)

* * *

Die letzte Haus- und Straßensammlung am vorletzten Wochenend ergab im Bereich der OG. Heerwegen 164.34 RM.

* * *

Bist Du, lieber Leser, schon Mitglied der NS-Volkswohlfahrt? Denke, auch Dein kleiner monatlicher Mitgliedsbeitrag ist ein Steinchen im größten sozialen Aufbauwerk aller Zeiten; mit Deinem Opfer kannst Du im wiedergewonnenen Osten viel Segen stiften. Daran denke, wenn in den nächsten Tagen die Zellen- und Blockwalter die Außenstehenden aufsuchen, um sie als Mitglied zu werben!

* * *

Ausbildung von Schulhelfern zur Behebung des Volksschullehrermangels. Zur Behebung des dringenden Mangels an Volksschullehrkräften beabsichtigt der Reichserziehungsminister, ab Ostern 1940 an den Hochschulen für Lehrerbildung in Hirschberg (Riesengeb.) und Lauenburg (Pomm.) Lehrgänge zur Ausbildung von Schulhelfern einzurichten. Für jeden Lehrgang ist eine Dauer von etwa drei Monaten vorgesehen. Zur Ausbildung werden Bewerber und Bewerberinnen zugelassen, die mindestens 19 und im allgemeinen nicht über 30 Jahre alt sind, das Abschlußzeugnis einer anerkannten Mittelschule oder ein entsprechendes Zeugnis einer anderen Schule besitzen, Interesse für den Lehrerberuf zeigen und bei einer Aufnahmeprüfung ausreichende Kenntnisse und sonstige Eignung nachweisen. Außerdem ist die Zulassung von Abiturienten und Abiturientinnen, die den Arbeitsdienst abgeleistet haben, möglich. Nach Abschluß der Ausbildung werden die Schulhelfer unter Anleitung erfahrener Lehrer im Volksschuldienst eingesetzt. Sie erhalten dafür eine Vergütung. Diejenigen Schulhelfer, die sich ein bis zwei Jahre lang im Schuldienst bewährt haben, sollen die Möglichkeit erhalten, nach einjährigem Besuch einer Hochschule für Lehrerbildung die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen abzulegen und damit beamtete Volksschullehrer zu werden.

Flüchtlinge aus Ostpolen sollen sich melden. Die Volksdeutsche Mittelstelle bittet alle Volksdeutschen aus Ostpolen, die nicht im Zuge der Umsiedlung, sondern als Flüchtlinge in der Zeit vom 1. Juni bis 20. Dezember 1939 das ehemalige ostpolnische, jetzt zum sowjetrussischen Interessenbereich gehörende Gebiet verlassen haben und sich jetzt im Reichsgebiet aufhalten, um folgende Angaben: Name, Vorname, Geburtstag sämtlicher zum jetzigen Haushalt gehörenden Familienmitglieder, früherer und jetziger Wohnort, früherer und zur Zeit ausgeübter Beruf. Die Angaben müssen auf einer Postkarte oder in einem Brief gerichtet werden an die Volksdeutsche Mittelstelle, Abteilung Erfassung, Berlin W 35, Tiergartenstraße 18a.

Gerichtliches

Zuchthaus für schweren Vertrauensbruch

Das Amtsgericht Glogau verhandelte gegen den 50 Jahre alten Heinrich Wiemann aus Beuthen, Bezirk Liegnitz, derschwere Verfehlungen zum Nachteil der Stadt Beuthen verübt hat. Er nahm als Betriebsleiter der Gaswerke der Stadt einen unrechtmäßigen Verkauf von Koks vor und steckte den Erlös in seine Tasche. Der Schaden für die Stadt beträgt etwa 5560 Mark. Wiemann wurde wegen Untreue und Unterschlagung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Statt Seifenpulver auch Kernseife

Neue Preisfestsetzung für Kernseife.

Um verschiedenen, aus Verbraucherkreisen lautgewordenen Wünschen Rechnung zu tragen, ist zugelassen worden, daß an Stelle des bislang erhältlichen gepackten Seifenpulvers auch Kernseife hergestellt und in den Handel gebracht werden kann. Durch die Dritte Anordnung zur Regelung der Preise für Seifen und Waschmittel vom 28. Februar 1940 hat der Reichskommissar für die Preisbildung die Preise für Kernseife neu festgesetzt. Nach dieser Anordnung beträgt der Verbraucherhöchstpreis 0,15 RM. für das Normalstück zu 100 Gramm.

In der Anordnung sind gleichzeitig die Preise für Kabinett-Kasterseife, d. h. Kasterseife, die lediglich zur Deckung des Kursteurbedarfs dient, geregelt worden.

Regelung für die Ausbildungsbeihilfen 1940. Der Reichsfinanzminister hat die Gewährung von Ausbildungsbeihilfen im Rechnungsjahr 1940 geregelt. Der Sperrerlaß vom Februar vorigen Jahres bleibt bis auf weiteres in Kraft, erstmalige Anträge auf Gewährung von Ausbildungsbeihilfen werden infolgedessen nicht genehmigt. Die Sperre gilt nicht für die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, für die Sieger und Siegerinnen im Berufswettkampf und für die Schüler und Schülerinnen von Aufbauschulen. Schließt sich der Besuch einer Fachschule, Berufsfachschule oder Hochschule an den Besuch einer mittleren oder höheren Schule an und sind für das Kind Ausbildungsbeihilfen zum Besuch der mittleren oder höheren Schule gewährt worden, so können Ausbildungsbeihilfen auch zum Besuch einer Fachschule, Berufsfachschule oder Hochschule gewährt werden, denn es handelt sich in diesen Fällen um eine Weiterbewilligung der Beihilfen, nicht um eine erstmalige Bewilligung. Anträge auf erstmalige Bewilligung und auf Weiterbewilligung von Ausbildungsbeihilfen für das Schuljahr 1940/41 können bis zum 30. April 1940 gestellt werden. Wenn Elternhaus und Schule in verschiedenen politischen Gemeinden liegen, können im Falle der Bedürftigkeit künftig auch beim Besuch von Fach- und Hochschulen die Fahrtkosten als Beihilfe gewährt werden.

Neues Buch. Kleiderkartenfibel. Die Kleiderkartenfibel ist die erste umfassende und sachkundige Darstellung über Sinn, Aufgabe und Anwendung der Kleiderkarte. Die Kleiderkartenfibel gibt erschöpfende Antwort auf alle Zweifelsfragen der Hausfrau. Sie ist eine Arbeit aus der Praxis für die Praxis

Aus der Nachbarschaft

Obbr-Zauche. Elternabend. Am Sonnabend abend gab es für unser Dorf nur eine Parole „Auf zum Elternabend der HJ". Dicht gedrängt saßen da die Volksgenossen oder standen, das „kein Pfennig zur Erde fallen konnte". Nach einem Lied begrüßte Gefolgschaftsführer Meissner-Herzogtal alle Erschienenen und betonte, daß Elternhaus und Hitler-Jugend die Erziehung der Jugend gemeinsich pflege. Nachdem nach Amtsdorfseher Pg. Tischarnke dem Abend einen guten Verlauf gewünscht hatte, begann das 2-stündige Programm. Was man hier geboten bekam, war geradezu ausgezeichnet; ob es nun die Schwade und das Turnen der HJ war oder das wundervoll gespielte Laienspiel des BdM. Besonders hervorragend war der Anfager, frich Fußbal-Berichterstatter, die schlesische Mundart-Gedichtvorträgerin und der Radiaskünstler. Und zum Schluß sprechen wir die Hoffnung aus, daß bald wieder ein Abend stetgen möge.

Nadel i. Unfall. In der Kurve am Reigersdorfer Ausgang verunglückte Sonnabend nachmittag ein auswärtiges Personenauto. Auf der glatten Straße kam der Wagen ins Schleudern, prallte an einen Baum, rutschte in den Graben, sich dabei auf den Kopf stellend. Nur mit Hilfe einer Leiter war es den beiden Insassen möglich, ins Freie zu kommen. Wunderbarerweise entstand weder Personen- noch Sachschaden. Das Auto wurde abgeschleppt.

Dornbusch 2 (Dammer). Naturschutz. Das Jagen 60 des Hoffammerforstes ist zum Naturschutzgebiet erklärt worden. In dem Jagen, das rechts der Straße Dammer—Eisemost liegt, ist ein Paradies der Naturfreunde. Uralte Baumbestände umrahmen mächtige Steine, die einst die Eiszeit nach hier brachte. Der mächtigste Steinblock wurde vor Jahren zum Gedenkstein der drei im Weltkrieg gefallenen Förster der Hoffammer Töppenhorf gemacht. Jedem Wanderer aber sei dieses schöne Fleckchen Erde geweiht.

Sprottau. Sommersingen für die Soldaten. Die alte schlesische Sitte des Sommersingens wurde im hiesigen Kreise diesmal im Zeichen des Krieges in einer Weise durchgeführt, die als vorbildlich allgemeine Anerkennung gefunden hat. Wie immer zogen die Kinder in den Dörfern von Haus zu Haus und sangen zunächst die altbekannten schlesischen Sommerlieder. Dann aber sollten Soldatenlieder, alte und neue. Und bald gaben opferfreudige Hände den Jungen und Mädeln reiche Spenden an Rauchwaren, Pfefferkuchen und sonstigen netten Sachen — natürlich nicht für die Kinder selbst, sondern für die Soldaten des Dorfes. Nun sitzen die Kinder in den Schulen und packen fleißig Feldpostpäckchen.

Schweidnitz. Tot aufgefunden. Der Stellmachermeister Bruno Paselt aus Zeichau war von seiner Arbeitsstelle in Schweidnitz mit der Bahn nach Bunzelwitz gefahren, um von dort seinen Heimatort zu erreichen. Nach dem Verlassen des Zuges muß P. wohl den Weg verfehlt haben und zwischen die Bahngleise gestürzt sein. Dabei trug er neben einem Beinbruch noch schwere Kopfverletzungen davon. Als Bahnbeamte am anderen Morgen den Verunglückten auffanden, konnte der Tod nur noch den Tod feststellen.

Bohlau. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Bahnhofstraße kam der über 70 Jahre alte Rentenempfänger Günther aus Militsch bei Steinau mit seinem Fahrrad ins Schleudern und wurde von einem Lastkraftwagen erfaßt und an einen Baum gedrückt, wobei ihm der Kopf zerquetscht wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Guhrau. In der Rübenmiete erstickt. Auf dem Domäuum Lanken entnahm der 31jährige Landarbeiter Friedrich Schuhmacher, Vater von drei Kindern, der Grube Rüben. Plötzlich brach die hart gefrorene Erddecke über ihm zusammen. Er wurde verschüttet und erlitt dabei den Tod, obwohl sofort die Rettungsarbeiten aufgenommen wurden.

Wehrmachts-Berichte

DNB Berlin, 11. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungstätigkeit über Ostfrankreich fort. Der Gegner versuchte mehrfach, in deutsches Gebiet einzufliegen. Hierbei überflogen am 10. März abends zwei feindliche Flugzeuge sowohl auf dem Hin- wie auf dem Rückflug luxemburgisches Gebiet.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzer Wald an verschiedenen Stellen lebhaftere Artillerie- und Spähtruppätigkeit.

Seit Kriegsbeginn sind durch deutsche Seestreitkräfte insgesamt 46 feindliche und nach England fahrende neutrale Tankschiffe mit 331 543 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden. Auf England entfallen davon 32 Tanker mit 230 125 Brutto-Register-Tonnen. Damit wurden 10 v. H. der englischen Tankerflotte vernichtet.

Die Luftwaffe klärte über Ostfrankreich auf. Am Nachmittag kam es an der deutsch-französischen Grenze zu einem Luftkampf zwischen sieben Messerschmitt-Flugzeugen und zehn französischen Jägern vom Muster Morane und Curtiß. Hierbei wurde ein Morane-Flugzeug abgeschossen.

Heldengedenken am Annaberg

Die Feier am Reichsehrenmal der Freikorpskämpfer

Der Feier am Heldengedenktag, die am Reichsehrenmal für Freikorpskämpfer am Annaberg in Oberschlesien stattfand, kam diesmal eine besondere Bedeutung zu. Die Saat der Freikorpskämpfer, die in Deutschlands schwerster Zeit für ihre oberschlesische Heimat ihr Leben einsetzten, ist herrlich aufgegangen: auch das schlesische Land, das eine unsinnige Grenzziehung unter Fremdherrschaft gestellt hatte, ist wieder in das Großdeutsche Reich zurückgekehrt. So stand die Feier im Zeichen stolzer Trauer und der sicheren Zuversicht des endgültigen Siegs.

An der Weihestätte hatten eine Ehrenhundertschaft der Schutzpolizei Opeln, das Musikkorps der Schutzpolizei Annaberg sowie Abordnungen der Partei und ihrer Gliederungen Aufstellung genommen. Nach Worten eindringlichen Gedenkens legte Regierungspräsident SS-Oberführer Rüdiger, Oppeln, unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden im Ehrenmal der Freikorpskämpfer den Kranz des Reichsministers des Innern nieder. Kranzniederlegungen durch den Hoheitsträger der Partei und den Vertreter des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge schlossen sich an. Mit dem Gelöbnis auf den Führer und den Liedern der Nation wurde die Feier beendet.

Das Wildparadies in den Plesser Forsten

Die ausgedehnten Wälder rings um Pleß sind wahre Wildparadiese. Eine im Herbst 1939 aufgestellte Statistik verzeichnet in den Plesser Forsten 700 Stück Rotwild, 180 Stück Damwild und 200 Wildsauen. Von dem Wildbestande war auch eine große Wisentherde vorhanden, die aber durch die Umtriebe polnischer Insurgenten im Jahre 1923 auf drei Stück zusammenschmolz. Nur ganz allmählich stieg die Zahl der Wisente wieder an; nach der Befreiung Ostoberschlesiens wurden wieder 18 Stück gezählt. Interessant ist auch die Tatsache, daß kein anderer der ostoberschlesischen Kreise so viele Storchenhorste aufzuweisen hat wie der Kreis Pleß. 1934 waren 137 Nester besetzt. In Rudolowitz, Gottschalkowitz und Sudzienitz bestanden sogar kleine Kolonien von Störchen.

Zuchtviehversteigerung in Görlitz

Die Landesverbände Schlesischer Schweine- und Rinderzüchter führten am Donnerstag ihre 175. bzw. 264. Zuchtviehversteigerung in Görlitz durch. Die zum Verkauf gestellten Zuchttiere entstammten durchweg bestens bekannten Zuchtherden aus Schlesien. Vertreten waren auch rotbunte Rinder aus den Kreisen Hirschberg, Goldberg, Lauban, Waldenburg und Löwenberg. Aus diesen Kreisen und aus den Kreisen Breslau, Schweidnitz, Rothenburg (OL.) und Sprottau kamen die schwarzbunten Milchverwertungsrinder.

Die Qualität der Zuchttiere war ausgezeichnet. Bei der Sonderkörung und Einstufung konnten drei Spitzenbullen mit ersten Formpreisen und acht Bullen mit ersten Leistungspreisen bedacht werden. Ein Bulle erhielt sogar einen ersten Form- und einen ersten Leistungspreis, was sehr selten vorkommt. Sehr gut war die Qualität der Jungeber und befriedigend war die Güte der älteren Eber. Aus allen Teilen Schlesiens und aus dem Sudetengau waren viele Käufer nach Görlitz gekommen. Die Tiere fanden alle zu angemessenen und ihrer Güte entsprechenden Preisen andere Besitzer.

Aus Breslau

Geschäftsschließung wegen Preisüberschreitung.

Die Preisüberwachungsstelle in Breslau hat den Geschäftsbetrieb „Medizinisches Bedarfshaus", Neue Taschenstraße 32, Inhaber Kaufmann und Hotelbesitzer Richard Laske in Striegau, Wilhelmstraße 26, wegen fortgesetzter grober Preisüberschreitungen auf die Dauer geschlossen und dem Inhaber gleichzeitig jede weitere Tätigkeit auf dem Gebiete des Handels mit medizinischen Bedarfsartikeln untersagt.

Schlesische Nachrichten

Hoyerswerda. Brennend über die Straße gelaufen. Der im 60. Lebensjahr stehende Malermeister Otto Himmler starb an den Folgen einer schweren Verbrennung, die sich der Verunglückte in seiner Wohnung zugezogen hatte, als er auf dem Küchenherd einen Topf mit Bohnerwachs aufweichen wollte. Die Bohnermasse hatte dabei Feuer gefangen und war aus dem Topf gespritzt. H. wurde von den Flammen erfaßt und lief brennend auf die Straße, wo Vorübergehende die Flammen erstickten. Mit schweren Verbrennungen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert.

Weißwasser (Oberlausitz). Tödlich überfahren. Am Bahnübergang der Strecke Görlitz–Berlin an der Jahnstraße wurde der Arbeiter Kurt Schönwälder von einer Ranglerlokomotive erfaßt und getötet. Der Verunglückte wollte den Bahnübergang nach dem Vorüberrollen des Zuges von Schleife überschreiten, als im gleichen Augenblick von der Gegenseite die Ranglermaschine vorbeigefahren kam.

Grünberg. Mutter mit zwei Kindern gasvergiftet. Eine furchtbare Tragödie ereignete sich hier. Eine Frau hat sich und ihre beiden Kinder im Alter von sieben Monaten und 2¼ Jahren durch Leuchtgas getötet. Die Leichen wurden von dem heimkehrenden Ehemann in der Küche gefunden. Ueber die Gründe, die die Frau zu dieser unsäglichen Tat getrieben haben, besteht keine Klarheit. Die Frau hatte niemals Selbstmordabsichten geäußert und auch keine schriftliche Mitteilung über die Beweggründe ihres Handelns hinterlassen.

Schweidnitz. Opfer eines Lawinenunglücks. Zu den vier Toten des Lawinenunglücks auf dem Seeberg bei Mariazell in der Steiermark zählt auch ein Schweidnitzer, und zwar der 28jährige Helmut Seibel.

It's a long way to Tipperary!
It's a short way to Berlin!

(Es ist ein langer Weg nach Tipperary!
Es ist ein kurzer Weg nach Berlin!)

Mit diesem Lied zogen die Engländer aus. Am Westwall wollten sie ihre Wäsche waschen. Und als dann die Deutschen endlich die ersten Engländer entdeckten, da überrumpelten sie einfach einen Bunker und nahmen 16 Mann gefangen. So traten die Engländer den kurzen Weg nach Berlin an — als Gefangene.

Oben: Weltbild, unten: PK.-Pinconelli-Weltbild (M.)

Spiel mit dem Feuer

Die Westmächte sehen keinen anderen Weg, den Krieg mit irgendeiner Aussicht auf Erfolg weiterzuführen, als schleunigst andere Fronten zu suchen. Am Westwall zerschellen ihre Angriffspläne, der Seekrieg hat England völlig in die Defensive gedrängt und die Hungerblockade, die London gegen Deutschland angesetzt hatte, hat sich als großer Fehlschlag erwiesen. Deutschland ist nicht nur blockadefest, sondern es hat sich dank seiner guten Beziehungen zu den Nachbarn und dank dem Ausgleich mit Rußland genügend Hilfsquellen gesichert, die ihm jede Sorge um die Beschaffung von Rohstoffen und Lebensmitteln für die Kriegführung nehmen.

In ihrer verzweifelten Lage versuchen die Westmächte nun, den Kriegsschauplatz zu verlegen und, um mit einer französischen Zeitung zu reden, die Westfrontzuverlängern. Vorerst erstreben sie eine Ausdehnung des Krieges auf die skandinavischen Staaten und sind bestrebt, den finnisch-russischen Konflikt für diese ihre Pläne auszunutzen. Während Frankreich die Frage der Kriegsschauplatzausdehnung auf die Nordstaaten in Verbindung mit einer direkten Hilfeleistung für Finnland propagiert, verzichtet England schon völlig auf Bemäntelung eines Eingreifens in Skandinavien und erörtert die Frage der Kriegsausdehnung ganz kühl aus dem Gesichtspunkt eines Flankenangriffs auf Deutschland, der die Möglichkeit bieten soll, Deutschland von den schwedischen Erzzufuhren abzuschneiden. Daß Deutschland die Erze aus Schweden und sein Oel aus Rußland und Rumänien bezieht und damit eine unerschütterliche Rohstoffbasis für seine Kriegführung geschaffen hat, ist den Westmächten die schwerste Enttäuschung. Denn sie wissen, daß auf diese Weise Deutschland alle Trümpfe in der Hand hat. Wenn nun aber Schweden und Norwegen in den Kriegsschauplatz mit eingeschlossen würden, dann hoffen sie, dadurch Deutschland von den nordischen Erzen abzuschneiden. So kalkulieren die Kriegstreiber in London und sie sind, wenn man die Reden des früheren englischen Kriegsministers Hore-Belisha verfolgt, scheinbar sogar bereit, das Risiko eines Krieges mit Rußland auf sich zu nehmen.

Die Verzweiflung bei den Gegnern muß wirklich groß sein, denn ihre Pläne sind mehr als gefährlich und haben dabei so gut wie gar keine Aussicht auf Erfolg. Aber sie sehen keine anderen Wege, sich aus der drohenden Katastrophe zu retten. Deshalb erhöhen sie den Druck auf Skandinavien, deshalb ermutigen sie Finnland zu weiterem Widerstand gegen Rußland und setzen alles daran, um einen etwaigen Ausgleich zwischen Finnland und Rußland um jeden Preis zu verhindern. Auf gut deutsch heißt das, daß sie Finnland opfern wollen, um Zeit für sich zu gewinnen. Es ist also die alte Methode, nach der kleine Völker für Englands Kriegsziele verbluten müssen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Artikel der Londoner Zeitung „News Chronicle", die die Katze aus dem Sack läßt. Finnland, so meint das Blatt mit einer geradezu brutalen Offenheit, müsse herhalten, wie seinerzeit die Tschechei geopfert wurde, um England zwölf Monate für die weiteren Kriegsvorbereitungen zu sichern. Hier haben wir den klaren Beweis dafür, daß England seit Jahr und Tag den Krieg gegen Deutschland vorbereitet hat. Mit zynischer Deutlichkeit wird zugegeben, daß das Münchener Abkommen nichts weiter als eine englische Finte war. Chamberlain hat durch seine Unterschrift unter dieses Abkommen nur zwölf Monate Zeit für Englands Kriegsvorbereitungen gewinnen wollen! Das Abkommen sollte Englands Kriegsvorbereitungen tarnen, um ihm nach angemessener Kriegsvorbereitung die Mittel zum Ueberfall auf Deutschland in die Hand zu geben. Daß dieses infame Lügenmanöver mißlang, ist allein der Klugheit der deutschen Staatsführung zu danken, die die englische Heuchelei bezeiten erkannt und den Gegnern die gebührende Antwort erteilt hat.

Die Westmächte dürfen überzeugt sein, daß die Worte, die der Führer jetzt wieder bei der Heldengedenkfeier fand und die im ganzen neutralen Ausland als Zeichen der Zuversicht und des unbeugsamen Willens, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen, verstanden worden sind, keine leere Phrase waren. Deutschland läßt sich das Gesetz des Handelns nicht diktieren. Es bleibt weiter Herr seiner freien Entschlüsse, und der bisherige Verlauf des Krieges rechtfertigt seine starke Zuversicht auf den Endsieg.

Deutschland wird bis zum Siege kämpfen

Starkes Echo der Führerrede zum Heldengedenken.

Die Ansprache des Führers bei der Heldengedenkfeier hat in allen neutralen Ländern tiefsten Eindruck hinterlassen. Besonders der feierliche Schwur: „Der von kapitalistischen Machthabern Frankreichs und Englands dem Großdeutschen Reiche aufgezwungene Krieg muß zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte werden" hat ein starkes Echo gefunden. Die Zeitungen in den neutralen Staaten bringen die Rede in großer Aufmachung und mit Bildern.

In den Zeitungen Japans kommt überall der Siegeswille Adolf Hitlers stark zum Ausdruck, und alle Zeitungen sehen in der Rede des Führers ein Dokument des deutschen Kampfgeistes und der Energie, bis zum endgültigen Sieg zu kämpfen.

In politischen Kreisen Skandinaviens, Dänemarks, Hollands und Belgiens hebt man ebenfalls die Sicherheit und die Zuversicht hervor, die aus den Worten des Führers klangen. Angesichts der Hochspannung, die zur Zeit im Norden Europas herrscht, hat gerade diese Zuversicht um so stärkere Geltung. — Auch auf dem Balkan haben die Worte Adolf Hitlers den Eindruck nicht verfehlt. Die Zeitungen haben vielfach in der Ueberschrift das Schlußwort des Führers, daß der Krieg zum glorreichsten Sieg Deutschlands führen müsse, gewählt. — Auch die bulgarischen Zeitungen haben die Rede in großer Aufmachung gebracht und heben die Stellen hervor, in denen der Führer dem Vernichtungswillen der Feinde in geschlossener Einheit den Kampfeswillen des deutschen Volkes entgegenstellt.

Die ibero-amerikanischen Staaten haben die Rede des Führers sehr ausführlich gebracht und ebenfalls die Schlußworte Adolf Hitlers besonders unterstrichen oder als ganzseitige Schlagzeilen gewählt.

Der Schrei nach Kriegsausweitung

Hore-Belisha fordert Krieg im Norden und auf dem Balkan — „Abrechnung mit Rußland"

Der ehemalige englische Kriegsminister, der Ghetto-Jude Hore-Belisha, beklagt sich jetzt vorwehmlich als Trommler für den Plan einer Kriegsausweitung auf die Nordstaaten und den Balkan. Der Druck, der zur Zeit von den Westmächten auf Skandinavien ausgeübt wird, wird damit immer mehr verstärkt. Die Kriegshetzer enthüllen frech ihre Pläne, die selbst das Risiko eines Krieges mit Rußland miteinschließen.

Es müsse, so schreibt Belisha, eine sofortige Aktion sein. Um die militärische Strategie Frankreichs voll auszunutzen, um die Blockade und ihren Erfolg vollständig zu machen, um die materiellen Hilfsquellen der Nazis zu verringern, müsse Deutschland gezwungen werden, an mehr als einer Front zu kämpfen. Es gelte zu entscheiden, ob es besser sei, die „Abrechnung mit Rußland" jetzt vorzunehmen, oder den Tag der Abrechnung hinauszuschieben, bis Deutschland möglicherweise geschlagen sei.

Es wäre ein Jammer, so meint Hore-Belisha weiter, wenn man das Risiko eines offenen Krieges mit Rußland nicht auf sich nehmen wollte, und somit die Alliierten daran gehindert würden, jeden nur möglichen Schritt zu tun, um ein Land zu bekämpfen, das ein erklärter und aktiver Freund des Feindes England sei, ein Land, das die „Rechte der Nationen in flagranter Form gebrochen" habe.

Falls die Westmächte nur eine Front gegen Deutschland hätten, so werde der Feind dadurch nicht gezwungen, seine Vorräte aufzubrauchen, er habe sogar die Möglichkeit, noch weiter einzuführen. Wenn Rußland seine Ziele in Finnland erreichen könnte, entweder ganz oder teilweise, so könne es sich darauf konzentrieren, notwendige Güter weiter an Deutschland zu liefern. Große Erfolge bedingten auch große Risiken. Die Westmächte dürften an ihrer Fähigkeit nicht zweifeln, daß sie den Krieg durch aktiven Einsatz zu einem siegreichen Ende bringen könnten.

Paris: „Verlängerung der Westfront"

In Frankreich wird die Propaganda zur Ausweitung des Krieges im Zusammenhang mit der direkten Hilfe für Finnland stark erörtert. Man rechnet mit der Möglichkeit einer Geheimsitzung der französischen Kammer, in der Interpellationen besprochen werden sollten, die eine mehr oder weniger umfangreiche Hilfe für Finnland fordern.

Die Frage der Hilfe für Finnland wird auch in der Presse weiterhin eingehend erörtert. Im „Four" vertritt Fernand-Laurent, einer der Interpellanten der Kammer, ganz offen den Standpunkt, daß die Westmächte gar nicht auf einen Appell Finnlands warten sollten, um in den Krieg gegen Sowjetrußland einzugreifen. Der Abgeordnete erklärt, daß die finnische Front eine Verlängerung der Westfront sei. Die ganze Blockade der Westmächte würde nur einen Zweck haben, wenn sie die beiden wichtigsten Erzeugnisse für Deutschland, nämlich Eisen und Oel, erfasse. Das Eisen werde aber in Schweden und das Oel in Rumänien erzeugt. Wenn die Engländer und Franzosen in Skandinavien eingreifen würden, dann würden sie dadurch Deutschland des Eisens berauben.

In dasselbe Horn stößt das berüchtigte Hetzblatt „Oeuvre", das erklärt, daß England und Frankreich auch dann handeln müßten, wenn Schweden und Norwegen den Durchmarsch durch ihr Land verweigern und möglicherweise Deutschland zu Hilfe rufen würden.

Tageschronik in Stichworten

Südafrika hat nichts mit dem Kriege zu tun

In einer Unterredung mit einem Amsterdamer Blatt betonte General Hertzog, daß das Recht unbedingt auf Seiten Deutschlands sei, denn man seine Rechte auf den Lebensraum nicht habe gewähren wollen. Niemand habe das Recht, Südafrika in einen Krieg zu verwickeln, denn es habe mit diesem Krieg nichts zu tun.

„Japan hat seine Bemühungen erschöpft"

Der Sprecher des Außenamtes in Tokio teilte mit, daß vorläufig keine weiteren Besprechungen mit den amerikanischen Botschaftern vorgesehen seien. Japan habe seine Bemühungen, zu einer Verständigung zu kommen, erschöpft, der nächste Schritt müßte nunmehr von Washington erfolgen.

Landwirtschaftliche Absatzsorgen in Dänemark

Im Zusammenhang mit wenig erfolgversprechenden dänisch-englischen Verhandlungen werden die Aussichten für den künftigen Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse Dänemarks in England zunehmend schlechter beurteilt. Die Vertreter der Landwirtschaft haben daraufhin von der Regierung neue Unterstützung aus der Staatskasse gefordert.

Toledo wird spanisches Nationaldenkmal

In einem Ministerrat unter Vorsitz Francos wurde der Aufbau verschiedener im Kriege zerstörter Städte beschlossen. Die Städte Santiago und Toledo wurden zu historischen Nationaldenkmälern erklärt, die künftighin besonders ausgestaltet werden sollen.

Empörung in Montevideo.

Die gesamte Presse Uruguays bringt ihre Empörung über das feige Attentat auf das Deutsche Haus in Montevideo in langen Berichten zum Ausdruck. Das Blatt „El Diario" fordert unter einer Kopfleiste in Riesenlettern in einem Kommentar: „Das feige Attentat muß schnellstens geklärt werden, damit der Täter die verdiente Züchtigung erfährt."

Das Vermächtnis der Toten

Die Front gedachte ihrer Helden.

Ueberall im Reiche und in der Welt, wo Deutsche wohnen, stand der vergangene Sonntag im Zeichen des Heldengedenkens, und von allen Teilen des Erdballs erreichen uns Nachrichten, die von würdigen Feiern im Kreise der Deutschen künden.

Aber auch die kämpfende Front gedachte in eindrucksvollen, militärisch-schlichten Feiern der Kameraden, die ihr Leben ließen für Deutschlands Ehre und Freiheit. Ob Heer, ob Luftwaffe oder Kriegsmarine, sie alle weilten am Sonntag, wo auch immer sie standen, in Gedanken bei den toten Kameraden.

Auf einem Ehrenfriedhof im Saartal

...10. März. (P. K.) Hoch über dem Saartal, in einer der landschaftlich reizvollsten Gegenden des westlichen Grenzgebietes liegt der kleine Ehrenfriedhof, in dem die Toten einer Division zur letzten Ruhe gebettet sind. Schon in den frühen Morgenstunden hat man bei der Divisionskommandeur einen Kranz an den Gräbern seiner gefallenen Soldaten niedergelegt. Zusammen mit den Kommandeuren der Regimenter ist der General nun zu einer kurzen Gedenkfeier erschienen, der die Anwesenheit zahlreicher Angehöriger der hier beigesetzten Kameraden ein besonderes Gepräge gibt. Trotz mannigfacher Schwierigkeiten konnte den Verwandten der Gefallenen die Fahrt zu den Gräbern ihrer Lieben ermöglicht werden. In langer Reihe sind die Träger des neuen Eisernen Kreuzes angetreten.

Getragen klingt Beethovens unsterbliche Weise „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" über dem Grab. Dann spricht der Divisionskommandeur. Er gedenkt der Tapferen, die für Führer und Volk ihr Leben lassen mußten und verliest, während das Lied vom guten Kameraden erklingt, die Namen der hier Bestatteten. Unter präsentiertem Gewehr steht die Truppe, während die Kommandeure an den Gräbern der Soldaten ihrer Formation Kränze niederlegen. Was der General ausspricht, ist aller Gedanke: Der Sieg muß und wird unser sein; das Opfer unserer toten Helden wird durch ihn seine Krönung erfahren.

„Heim ab zum Gebet!" Ein stiller, dankbarer Gruß den gefallenen Kameraden. Drei Ehrensalven zerreißen die Stille. Die Hymnen der Nation erklingen. Hart dröhnt der Gleichschritt der Männer über den Boden, als sie an ihrem Divisionskommandeur vorbeimarschieren. Dr. Lehne.

Gedenkstunde im Fliegerhorst

..., 11. März (PK).

Im Fliegerhorst herrscht früher als sonst am Sonntag reges Leben. Bald nach 8 Uhr nehmen die einzelnen Formationen im Mantel und Stahlhelm in offenen Vierer Aufstellung auf dem Sportplatz vor der großen Sporthalle. Die schlichte Rednerkanzel ist geschmückt mit der Reichskriegsflagge.

In fernigen Sätzen verbreitet der Kommandeur in seiner Ansprache den unermeßlichen Abstand dieses Tages von einer Zeit, die sich unterfing, das Vermächtnis der für Deutschlands Größe und Zukunft Gefallenen zu verleugnen, zu schmähen, anzuspucken in großen Zügen, wie Deutschland unter Adolf Hitlers Führung Freiheit, Ehre und Größe wiedergewann und gedenkt dann derer, die zum Unterpfand des Aufstiegs ihr Leben ließen. Die leuchtende Standarte senkt sich, und das Lied vom guten Kameraden erklang.

Nach dem Verklingen der nationalen Hymnen läßt der Kommandeur eine ganze Anzahl Offiziere und Mannschaften vortreten und überreicht ihnen im Namen des Führers das Eiserne Kreuz von 1939. Gemeinsam stehen die Ehrenabordnungen und Musikkorps der Truppe, Abordnungen der Bewegung, ihrer Gliederungen und Verbände und Angehörige der Opfer von einst rund um von Posten flankierten Ehrenmalen und gedenken, während die Kränze am Sockel der Gedenksteine sich häufen, in Stolz und Dankbarkeit derer, die ihr Blut für das Leben und die Zukunft ihrer Brüder und ihres Volkes gaben.

Die Kriegsmarinestadt Kiel beging den Heldengedenktag am Marineehrenmal in Laboe, dem stolzen Erinnerungszeichen deutschen Waffenruhmes zur See. Zur gleichen Stunde, als der Admiral der Marinestation der Ostsee am Ehrenmal in Laboe einen Kranz niederlegte, war auch in Kiel-Möltenort am U-Boots-Ehrenmal auf der Adolf-Hitler-Schanze eine kleine Schar von Männern der Kieler U-Boots-Kameradschaft angetreten, um der Kranzniederlegung durch den Befehlshaber der U-Boote beizuwohnen.

Wie an dieser Stätte, so wurden auch auf dem Garnisonfriedhof in Kiel am Stagerrat-Denkmal durch den Befehlshaber der westlichen Ostsee und schließlich am Ehrenmal der Stadt Kiel in Kiel-Düsternbrook an der ewigen Flamme durch den Stadtkommandanten je ein Kranz niedergelegt.

Wiener Frühjahrsmesse 1940

Kundgebung der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den ihm benachbarten Völkern.

Am Sonntag wurde die Wiener Frühjahrsmesse 1940 in der festlich geschmückten Südhalle des Messegeländes im Prater durch Gauleiter Joseph Bürckel eröffnet. Ein leitend begrüßte der Vorsitzer des Aufsichtsrates der Wiener Messe AG., Dr. Zilner, die Gäste.

Dann nahm Reichskommissar Gauleiter Bürckel das Wort. Er erklärte u. a., es sei der letzte Sinn dieses Krieges daß auf der einen Seite zwei alte Völker ständen, die sich die Welt unterworfen hätten, die die Welt ausbeuteten und bis in jeder Kraftanstrengung der jungen Nationen eine Gefährdung ihrer Kredite und Dividenden sähen. Auf der andere Seite stehe Deutschland, das Achtzig-Millionenvolk, dessen Leistungen in Wissenschaft, Kultur und Kunst durch die Jahrhunderte zu den Spitzenleistungen der Menschheitsgeschichte gehören.

In der Darbietung dieser Messe reiche das deutsche Volk seinen Gästen aus dem Auslande die Hand, achte ihre Neutralität, bekunde dieses deutsche Volk, daß es mit ihnen arbeiten wolle auf der Basis gegenseitiger Freundschaft, gegenseitiger Ergänzung der Kraftquellen und gegenseitiger Achtung der Lebensinteressen. Der Güteraustausch mit den südosteuropäischen Ländern stelle heute ein natürliches Verhältnis gegenseitiger Ergänzung dar. Deutschland sei der natürliche Abnehmer und Lieferant des Südostens, kein anderer Staat der Welt könne den Südostländern ein so dauerndes und umfassendes Absatzgebiet aber Produkte sichern. Diese Messe sei als die Kundgebung einer andauernden Gemeinschaft der Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Deutschland und den ihm benachbarten Völkern anzusehen. In diesem Sinne erklärte Reichskommissar und Gauleiter Bürckel die Wiener Frühjahrsmesse 1940 für eröffnet.

Dann sprach in Vertretung von Reichswirtschaftsminister Walther Funk Ministerialdirigent im Reichswirtschaftsministerium Dr. Schlotterer über das wirtschaftliche Verhältnis des Reiches zu den Südoststaaten. Der deutsche Außenhandel erfülle eine hohe soziale Aufgabe als ein Instrument zur Lösung sozialer und wirtschaftlicher Probleme bei den mit dem Reich befreundeten Südostländern, und zwar mit dem Gegenteil jener plutokratischen Handelspolitik, als deren Träger England bekannt ist. In dieser Entwicklung werde die Ostmark und in ihr vor allem auch Wien selbstverständlich die gebührende Berücksichtigung erfahren.

Unter der Schirmherrschaft des Reichswirtschaftsministers Walther Funk und dem Präsidium des Gauleiters und Reichskommissars Bürckel ist in Wien die Südost-Europa-Gesellschaft e. V. gegründet worden. Zweck ihrer Tätigkeit ist die Pflege und der Aufbau der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und den südosteuropäischen Staaten unter besonderer Berücksichtigung der Interessen der Ostmark und der Stadt Wien. Zu den Gründungsmitgliedern gehören neben Vertretern der staatlichen Behörden, der Partei und Dr. Reische vom Reichsnährstand führende Persönlichkeiten der Wirtschaft.

Politische Welt-Kurznachrichten

Wie der gegenwärtig in Berlin weilende ungarische Gastprofessor „Szuranyi-Unger" in einem Vortrage mitteilt, hat Deutschland seine Lieferungen an Ungarn in den ersten vier Kriegsmonaten um die Hälfte erhöht.

Der ungarische Handelsminister Varga fährt am 12. März auf Einladung der Reichsregierung nach Wien, um die Messe zu besichtigen.

Die schwedische Regierung hat eines der größten Motortankschiffe des Landes, „Arisfon", für die Heeresverwaltung, nämlich für die Beförderung von Oel aus Amerika, beschlagnahmt.

England hat seine Kohlenlieferungen nach Belgien bis auf weiteres eingestellt und ebenso die Ausfuhr nach anderen Ländern gedrosselt oder gleichfalls eingestellt. Diese Maßnahme hängt damit zusammen, daß England mit den Kohlenlieferungen an Frankreich im Rückstande ist.

Das Präsidium des Obersten Sowjets hat dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare, Molotow, am Tage seines 50. Geburtstages für außerordentliche Verdienste um den Sowjetstaat den Leninorden verliehen.

Die Schuldenlast Australiens hat sich erneut erhöht, auf 1,3 Milliarden Pfund nämlich, und damit fast ein Drittel des Nationalvermögens erreicht. Insbesondere hat Australien noch unter der Last der Kosten des Weltkrieges zu leiden. Trotzdem soll das Land auch jetzt wieder zu einem Kriegsarsenal Englands werden.

Anläßlich des Ablebens des Präsidenten der Dominikanischen Republik, Dr. Peynado, hat der Führer dem Vizepräsidenten der Dominikanischen Republik, Dr. Troncoso, telegraphisch sein Beileid übermittelt.

Der Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde und Propagandachef der slowakischen Regierung, Sano Mach, hat nach Abschluß seines Besuches in Deutschland an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop ein Telegramm gerichtet.

Die amerikanischen Transatlantikflugzeuge werden ab 18. März auf den Bermuda-Inseln überhaupt nicht mehr zwischenlanden. Dadurch wird dem englischen Postraub auf diesen Inseln ein Ende gemacht.

In einer gemeinsamen Entschließung fordern alle japanischen Parteien die entschlossene Niederwerfung des Tschiangkaischek-Regimes gegen alle Widerstände.

Wichtig ist es,

daß wir die Zähne jeden Abend vor dem Schlafengehen gründlich und gewissenhaft reinigen.

CHLORODONT

Wunschträume der Westmächte

Otto von Habsburg plaudert aus der Schule.

Wie aus New York verlautet, unterbreitete Otto von Habsburg, der Amerika für die Donaumonarchie zu begeistern versucht, verschiedenen amerikanischen Persönlichkeiten einer im engsten Einvernehmen mit Chamberlain, Daladier und polnischen und tschechischen Exregierungen ausgearbeiteter Plan zur Aufteilung Mitteleuropas nach einem Sieg der Westmächte, der nicht nur die völlige Zerstückelung des Dritten Reiches, sondern auch den Verlust der jugoslawischen Souveränität und Gebietsabtretungen Italiens an die Donaumonarchie und die Türkei vorsieht.

Die Einzelheiten des famosen Planes sind folgende: Bildung einer Donaumonarchie einschließlich der Länder Baden, Württemberg, Bayern, Ostmark, Jugoslawien und Ungarn. Verleihung der Krone von Sankt Stephan an Otto. Abtretung von Triest an die Donaumonarchie. Wiederherstellung einer tschechoslowakischen Republik unter Einverleibung des Sudetenlandes und südlicher Teile Sachsens. Wiederherstellung eines polnischen Staates in früherer Form einschließlich Oberschlesien und Ostpreußen. Abtretung Schleswig-Holsteins an Dänemark mit dem Nord-Ostsee-Kanal als neuer Grenze. Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich. Bildung einer norddeutschen oder preußischen Rumpfrepublik. Zusammenfassung all dieser neugebildeten Staaten in „neuer europäischer Föderation" unter Oberaufsicht Englands und Frankreichs. Schließlich sieht dieses Projekt noch eine fünfjährige Militärkontrolle Englands und Frankreich vor und die Aufteilung der deutschen Handelsflotte an die neutralen Staaten zum Ausgleich der Schiffsverluste während des Kriegs.

*

Wieder also wird so bestätigt, daß die Kriegsziele Englands und Frankreichs die Vernichtung Deutschlands und die Versklavung Europas zum Inhalt haben. Auf einen amerikanischen Einwand hin, was denn Italien zu Plänen dieser Art zu sagen habe, erwiderte Otto von Habsburg zynisch: „Wenn Deutschland erledigt ist, werden wir mit den Italienern leicht fertig." Darum ja soll Deutschland vernichtet werden, weil England und Frankreich nach der Ausschaltung Deutschlands ganz Europa ihrer Willkürbreisgeben wollen. Es ist ein Glück für Europa, daß derart wahnwitzige Pläne auch nicht die geringste Erfolgschance haben. Dank der Stärke seiner Waffen bildet Deutschland ein Bollwerk, an dem Phantasterei der vorstehenden Art jäglich zerschellen werden.

Plutokratische Kriegsfinanzierung

Die englischen Lohnempfänger müssen zahlen — Die Reichen drücken sich

Unter der Ueberschrift „Wie man die englischen Werktätigen zwingt, die Kosten des Krieges zu bezahlen", der öffentlicht die Moskauer Zeitung „Pravda" einen Artikel, bei sich mit den Methoden der Finanzierung des Krieges in England befaßt.

Während man im Weltkrieg in England den Massen vorgelogen habe, daß Deutschland zu guter Letzt für alle Kosten des Krieges aufkommen müsse, sei in dem gegenwärtigen Krieg selbst die britische Propaganda nicht mehr in der Lage den Massen der Bevölkerung einen solchen Unsinn aufzutischen. Die englische Wirtschaft, Presse und selbst die englischen Politiker sähen sich gezwungen, offen davon zu sprechen, daß die Hauptlast des Krieges auf den Schultern der Steuerzahler, d. h. der werktätigen Massen, liege. Im Weltkrieg wurden nur 28 v. H. der Kriegsausgaben durch Steuern aufgebracht, jetzt seien bereits 50 v. H. aus dem Steueraufkommen entnommen. Davon würden die werktätigen Schichten der Bevölkerung am stärksten betroffen. Die besitzenden Klassen seien wohl in der Lage, den Löwenanteil ihres Einkommens der Steuergesetzgebung zu entziehen, während die Millionenmassen der Lohnempfänger davon aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen würden.

„Einschränkung des Verbrauchs", das ist die gegenwärtige Losung der englischen Regierung bezüglich aller Probleme der Finanzierung des Krieges. Die Einschränkung des Konsums versuche man aber durch eine allgemeine Preiserhöhung zu bewerkstelligen, die — nach der amtlichen englischen Statistik — den Index der Lebenshaltung seit Kriegsausbruch bereits um 36 v. H. hinaufschnellen ließ, für Nahrungsmittel sogar um 47 v. H.

Letzte Nachrichten

England gibt Kohlenschiffe frei

Das italienische Nachrichtenbüro Agenzia Stefani meldet Außenminister Graf Ciano hat, wie amtlich verlautet, der englischen Botschafter empfangen. Dieser hat ihm mitgeteilt daß die englische Regierung beschlossen habe, die dreigehn aufgebrachten italienischen Kohlendampfer einschließlich ihrer Ladungen freizugeben.

Weiterhin wird bekanntgegeben, daß die noch im Hafen befindlichen italienischen Dampfer keine Kohlen mehr einschiffen und die Rückfahrt leer antreten werden und daß in Zukunft keine italienischen Kohlenschiffe mehr nach Rotterdam gesandt werden.

Empfang Ribbentrops bei Victor Emanuel

Besuch des Reichsaußenministers beim Papst

Der König und Kaiser empfing am Montag 9 Uhr im Palazzo Quirinale den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop.

Am gleichen Tage stattete der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop Papst Pius XII. im Vatikan einen Besuch ab.

Der Duce empfing in Gegenwart des Grafen Ciano und des deutschen Botschafters von Mackensen den Reichsaußenminister von Ribbentrop, mit dem er eine herzliche Unterredung hatte, die 1½ Stunde dauerte. Eine weitere Unterredung zwischen dem Duce und Reichsaußenminister von Ribbentrop wird Montag stattfinden.

Das größte Sozialwerk der Welt

Dr. Ley über die Altersversorgung.

Auf einer Tagung der Gauobmänner und der Amtsleiter der DAF. in Berlin sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über unseren Kampf, die Gewißheit des deutschen Sieges und die deutsche Sozialarbeit. Unsere Zeit, so führte er aus stelle einen Umbruch und eine Revolution größten Ausmaßes dar. Eine neue Ordnung, die von einem unerschütterlichen Glauben beseelt sei, habe die Menschen erfaßt und stelle den Triumph der Vernunft dar.

Sodann gab Dr. Ley einen Einblick in die Vorarbeit zur Durchführung des ihm vom Führer am 12. Februar erteilten Auftrages, eine Altersversorgung für das gesamte deutsche Volk zu schaffen. Seine Darlegungen ließen erkennen, daß auch dieser Auftrag zur Verwirklichung des Parteiprogramms revolutionär angepackt worden ist. Dr. Ley ließ keinen Zweifel darüber, daß der Auftrag des Führers eine weltanschauliche Aufgabe darstellt, die im engsten Einvernehmen mit allen zuständigen Männern der Partei gelöst und zum größten Sozialwerk, das je in der Welt geschaffen worden sei, gestaltet werde.

Zum Abschluß erklärte Dr. Ley, die Gewißheit des deutschen Sieges gründe sich auf Tatsachen, auf die Leistung, das Können, den Mut und den unerschütterlichen Glauben des gesamten deutschen Volkes.

Der „brutale" Richard Wagner

Pariser Sinfonie-Orchester bekam einen Rüffel

Eines der großen Pariser Sinfonie-Orchester hatte in seinem Programm u. a. auch Werke Richard Wagners vorgesehen. Das ist der französischen Regierung jedoch furchtbar in den Magen gefahren. Sie hat das Orchester schleunigst aufgefordert, die Wagner-Werke wieder vom Programm abzusetzen. Das Pariser Blatt „Jour" zollt dem französischen Kultusminister seinen Beifall mit folgender entzückenden Begründung: „Das Werk Wagners ist der Spiegel der brutalen und eroberungssüchtigen germanischen Seele. Im Augenblick in dem die Linie, an der sich unsere Söhne vielleicht morgen schlagen werden, den Namen „Siegfried"-Linie führt, scheint es nicht angebracht, unseren Beifall an Wagner zu spenden."

Wenn Richard Wagner das erlebt hätte, daß der Name seiner Oper „Siegfried" ein ganzes Volk derart außer Fassung bringen kann!

Die täglichen Schiffsverluste

Der Schiffsfriedhof um England wächst

Auf dem Schiffsfriedhof um Englands Küsten versammeln sich immer mehr Schiffe, die trotz aller Warnungen die Fahrt in den Tod taugten. So ist der britische Dampfer „Schewhofe" (2719 Brutto-Register-Tonnen) in der Nordsee nach einer Explosion gesunken. Die Mannschaft von 21 Personen wurde gerettet. Der englische Dampfer „Royalik" geriet auf der Fahrt nach Fleetwood in Brand und flüchtete sich in die Ramsesbucht, wo er am Hafeneingang strandete. Auf der Höhe der Schoonbank liel der 1097 Brutto-Register-Tonnen große englische Dampfer „Borthwick" auf eine Mine.

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera" ist der englische Dampfer „Councellor (5068 BRT.) von einem deutschen U-Boot an der Nordwestküste Englands versenkt worden.

Ein weiterer britischer Dampfer, „Thurston" (3072 Brutto-Register-Tonnen), ist nach einem angeblichen Zusammenstoß mit dem französischen Dampfer „Snai" (2679 Brutto-Register-Tonnen) an der Westküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der französische Dampfer ist nach dem Zusammenstoß gleichfalls schnell in den Fluten verschwunden.

Der Amsterdamer „Telegraaf" berichtet aus Hull, daß zwei britische Handelsschiffe „das Opfer ernsthafter Unfälle" geworden seien. Das 1918 BRT. große Schiff „Maindy Hill" sei nordöstlich von Harlepool mit einem unbekannten Schiff zusammengestoßen und gesunken. Die 23köpfige Besatzung konnte gerettet werden. Ferner sei das englische Schiff „Asylo" (1382 BRT.) dreißig Meilen nordwestlich des Goodwin-Feuerschiffes auf Strand gelaufen und befinde sich in einer sehr gefährlichen Lage. Man befürchte, daß es in der Mitte durchbrechen werde.

Das holländische Nachrichtenbüro ANP. berichtet aus Ulissingen, daß in der Nähe des Feuerschiffes Schoonbank ein bisher noch unbekanntes englisches Schiff im Laufe der Nacht auf eine Mine gelaufen und vermutlich gesunken sei. Die 21 Besatzungsmitglieder habe ein holländisches Lotsenboot retten können.

Der russische Heeresbericht

„Kein Ereignis von Bedeutung."

Nach dem Heeresbericht des Generalstabes des Leningrader Militärbezirks vom 10. März habe kein Ereignis von Bedeutung stattgefunden. Die Sowjettruppen hätten die Inseln Narjesaari in der Viborger Bucht sowie den Flecken Risalahti auf dem Westufer der gleichen Bucht, ebenso westlich der Stadt Pitkaranta am Ladogasee die Insel Vuoratsu besetzt. Im Bezirk der Station Loisemsa in der Linie Suojärvi—Serdobol sei lebhafte Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen zu verzeichnen gewesen. Die sowjetrussischen Flieger hätten feindliche Truppen und militärische Ziele bombardiert und acht finnische Flugzeuge abgeschossen.

*

◇ Der finnische Außenminister Tanner erklärte Pressemeldungen zufolge, daß die finnische Regierung durch Mittelsmänner mit der Sowjetunion Kontakt aufgenommen habe und daß gegenwärtig Besprechungen im Gange seien. Tanner teilte der Presse mit, daß er sich aus begreiflichen Gründen zu dieser Angelegenheit nicht weiter äußern könne.

Nach längerem Leiden verschied heute Nacht kurz vor 12 Uhr mein lieber Gatte, unser guter treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater

Obsthändler

Wilhelm Rost

im Alter von 70 Jahren

In tiefer Trauer

Heerwegen, den 10. März 1940

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Martha Rost, als Gattin

Beerdigung: Donnerstag 14.30 Uhr vom Trauerhaus aus.

Für unsere Soldaten eine hübsche Oster-Geschenk-Packung!

Stabiler Feldpostkarton, Inhalt: ein mit grüner Osterwolle umgebenes goldenes Osterei mit Band und Frühlingsauflage (Birkenlaub, Schneeglöckchen, Kätzchen, Küken und Glückskäfer), Preis 1 RM.

Papierhandlg. Lübenerstr. 3

Praktische Geschenke zur Konfirmation

Konfirmations-Karten Stück von 3 Pf. an

Gesangbücher
Christusfiguren
Kreuze
Bücher in allen Ausführungen
Füllfederhalter
Drehbleistifte
und -Garnituren
Fotoalben in allen Größen
Poesie-Alben
Servietten
Kochbücher

Buchdruckerei Heerwegen

Lübenerstraße 3

Bitte beachten Sie unser Schaufenster Konfirmanden-Listen liegen aus

Schrebergärtnerverein

Mittwoch, d. 13. 3., 20 Uhr

findet im Haus Leitgeb die

Jahreshaupt-Versammlung

statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, u. a. Bekanntgabe der neuen Satzungen, sind alle Mitglieder zum Erscheinen verpflichtet. **Weidner**

Tragende Zuchtsau verkauft

Dornbusch I, Nr. 11

Lebensmittelkartentaschen

mit Schutzklappe, Stück 10 und 15

Leuchtschmuck Sudetendeutsche Heimarbeit

Papierhandlung Bruckach

Bei Husten hilft Hustaglyzin

Fl. 1.- in Ihrer Drogerie

Mohrendrogerie G. Kubatz

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken herzlichst

Hebersdorf, den 9. März 1940

Artur Mathis und Frau Frieda

geb. Zeebe

Einen Gruß an die Front

dazu eine erschöpfende Unterrichtung der Heimatvorgänge, stellt das „Heerwegener Stadtblatt" dar. Es wird brennend von vielen Heimatfreunden draußen erwartet. — Geben Sie Namen und Feldpostnummer an; unsere Geschäftsstelle übernimmt dann die pünktliche Uebersendung der Zeitung in Ihrem Auftrage zum Preise von —.80 RM. monatlich.

Der Führer u. oberste Befehlshaber gedachte der Gefallenen.

In soldatisch schlichten Feiern hat die deutsche Nation im zweiten Märzsonntag aller Helden gedacht, die im Weltkrieg und im jetzigen Abwehrkampf Großdeutschlands ihr Leben hingaben für des Reiches Freiheit, Sicherheit und Bestand. Mit dem Gedenken an die Gefallenen hat sie die Erinnerung an jenen Tag vor fünf Jahren verbunden, an dem der Führer die Wahrung der Ehre und Sicherheit des Reichs durch die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrhoheit wieder der eigenen Kraft der Nation anvertraute.

Im Mittelpunkt der Heldengedenkfeiern in allen Gauen Großdeutschlands, deren Träger die deutsche Wehrmacht war, stand die Weihestunde an der Ruhmesstätte des deutschen Soldatentums, dem Berliner Zeughaus, bei der der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zum deutschen Volk sprach. Nach dem Gedenkakt legte der Führer im Ehrenmal Unter den Linden unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden einen Kranz nieder und nahm dann den Vorbeimarsch des von den drei Wehrmachtteilen gestellten Ehrenbataillons ab, das Fahnen der alten Armee und Kriegsmarine sowie der neuen Wehrmacht mit sich führte.

Die Weihestunde im Zeughaus

Vor dem Berliner Zeughaus und vor dem Ehrenmal standen die Massen schon Stunden vor Beginn der Feier. Der Feier im Lichthof des Zeughauses wohnten neben Vertretern aus Wehrmacht, Staat und Partei in erster Linie Kriegsbeschädigte des Weltkrieges 1914/18 und Verwundete des jetzigen Krieges bei. Während ein Ehrenbataillon, gebildet aus den drei Wehrmachtteilen, in der Universitätsstraße Aufstellung nahm, marschierten die von ihm mitgeführten 21 Fahnen der alten Armee, drei Fahnen der alten Kriegsmarine und 18 Fahnen der neuen Wehrmacht in das Zeughaus, ehrwürdige Zeichen ruhmreicher deutscher Geschichte, von den Massen mit erhobener Rechten gegrüßt. Im Lichthof des Zeughauses nahmen die Fahnen im Halbkreis Aufstellung. Von den Balkonen und aus den Fenstern hingen die Fahnen aus den friderizianischen und den Freiheitskriegen, darunter auch die Flagge, die am 2. und 3. März 1871 beim Einzug der Deutschen in Paris auf der deutschen Kommandantur wehte.

An den Settenwänden standen die Verwundeten, im Mittelfeld die Reichsminister und Reichsleiter, an der Spitze der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Staatssekretäre und Gauleiter und die Ehrengäste der Wehrmacht, auf der Rechten die Generalität und Admiralität, Offiziere und Beamte der Wehrmacht.

Eintreffen des Führers

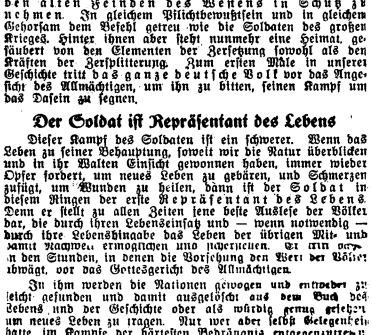
Wenige Minuten vor 12 Uhr traf der Führer, mit brausenden Heilrufen begrüßt, vor dem Zeughaus ein. Am Portal des Zeughauses wurde er von den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile, Generalfeldmarschall Göring Großadmiral Dr. Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel, dem Reichskriegerführer, General der Infanterie a. D. Reinhard, und dem Reichskriegsopferführer, Gruppenführer Oberlindober, empfangen und in den Lichthof geleitet, wo ihm die Teilnehmer des Gedenkaktes mit erhobener Rechten grüßten.

Nach dem ersten Satz aus Beethovens sinfonischem Heldengedicht „Eroica" unter der Stabführung des Obermusikinspizienten Prof. Schmidt trat der Führer an das Mikrophon, um an dieser historischen Stätte der Helden zu gedenken.

Hitler: Unser Wille ist der Sieg

Die Rede des Führers hatte folgenden Wortlaut:

In ernster Zeit feiert heute das deutsche Volk seinen Heldengedenktag. Mit größerem Recht als in den letzten 20 Jahren kann es vor das geistige Auge derer treten, die sich einst als tapfere Söhne unseres Volkes für die Zukunft der Nation, die Größe und Unversehrtheit des Reiches opferten. Was jahrelang nur blasse Redensarten einer unwürdig gewordenen Nachwelt waren, ist heute der stolze Dank einer ebenbürtigen Gegenwart. Nach einem beispiellosen Siegeslauf im Osten sind die Soldaten der Divisionen



Der Führer und Oberste Befehlshaber gedenkt der Gefallenen. Die Weihestunde am Heldengedenktag an der Ruhmesstätte des deutschen Soldatentums, dem Berliner Zeughaus. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht spricht zum deutschen Volk. Weltbild (M.)

des Feldheeres, die Besatzungen unserer Schiffe, die Kämpfer unserer Luftwaffe nunmehr bereit, das Reich vor den alten Feinden des Westens in Schutz zu nehmen. In gleichem Pflichtbewußtsein und in gleichem Gehorsam dem Befehl getreu wie die Soldaten des großen Krieges. Hinter ihnen aber steht nunmehr eine Heimat, gesäubert von den Elementen der Zersetzung sowohl als den Kräften der Zersplitterung. Zum ersten Male in unserer Geschichte tritt das ganze deutsche Volk vor das Angesicht des Allmächtigen, um ihn zu bitten, seinen Kampf um das Dasein zu segnen.

Der Soldat ist Repräsentant des Lebens

Dieser Kampf des Soldaten ist ein schwerer. Wenn das Leben zu seiner Behauptung, soweit wir die Natur überblicken und in ihr Walten Einsicht gewonnen haben, immer wieder Opfer fordert, um neues Leben zu gebären, und Schmerzen zufügt, um Wunden zu heilen, dann ist der Soldat in diesem Ringen der erste Repräsentant des Lebens. Denn er stellt zu allen Zeiten jene beste Auslese der Völker dar, die durch ihren Lebenseinsatz und — wenn notwendig — durch ihre Lebenshingabe das Leben der übrigen Mit- und damit Nachwelt ermöglichen und sicherstellen. Er tut dies in den Stunden, in denen die Vorsehung den Wert der Völker abwägt, vor das Gottesgericht des Allmächtigen.

In ihm werden die Nationen gewogen und entweder zu leicht gefunden und damit ausgelöscht aus dem Buch des Lebens und der Geschichte oder als würdig genug gesehen, um neues Leben zu tragen. Nur wer aber selbst Gelegenheit hatte, im Kampfe der härtesten Bedrängnis entgegenzutreten, wer selbst den Tod, in jahrelangem Dämmen um sich kreisen sah, weiß die Größe des Einsatzes des Soldaten zu ermessen, die ganze Schwere seines Opfers zu würdigen. Aus dem Zustand der Lebensbehauptung heraus hat daher die Menschheit allgemein gültige Maßstäbe gefunden für die Bewertung derjenigen, die bereit waren, sich selbst aufzugeben, um der Gemeinschaft das Leben zu erhalten. Gegen den allverwaltenden Gottes stellt sie den Idealisten, und wenn sie den einen als Feigling verachtet, dann dankt sie um so mehr aus der unbewußten Erkenntnis der gebrachten Opfer dem anderen. Sie glorifiziert ihn zum Helden und hebt ihn damit heraus aus dem Durchschnitt gleichgültiger Erscheinungen.

Kein Volk hat mehr Recht, seine Helden zu feiern, als das deutsche.

In schwierigster geopolitischer Lage konnte das Dasein unseres Volkes immer wieder nur durch den heroischen Einsatz seiner Männer sichergestellt werden. Wenn wir seit 2000 Jahren ein geschichtliches Dasein leben, dann nur, weil in diesen 2000 Jahren immer Männer bereit gewesen sind, für dieses Leben der Gesamtheit ihr eigenes einzusetzen und — wenn nötig — zu opfern. Jeder dieser Helden aber hat sein Leben gegeben nicht in der Meinung, damit spätere Generationen von der gleichen Pflicht befreien zu können. Alle Leistungen der Vergangenheit, sie wären vergeblich gewesen, wenn in einer einzigen Generation der Zukunft die Kraft zu gleichem Opfer fehlen würde. Denn das Leben eines Volkes gleicht einer Kette ohne Ende nur solange, als nicht in einer Generation ein Glied zerbricht und damit den Lauf der Entwicklung abschließt. Es hat daher niemand das Recht, Helden zu feiern, der nicht selbst einer ähnlichen Gesinnung fähig ist.

Niemand soll von Tradition reden, der nicht durch sein eigenes Handeln diese Tradition vermehrt

Dieser Grundsatz gilt für das Volk genau so wie für seine Staatsmänner. Für die Soldaten nicht minder als für die Generale. Aus den weihevollen Hallen des Baues, in dem wir uns hier befinden, sprechen zu uns die Zeugen einer unvergleichlichen ruhmvollen Vergangenheit. Sie wurde mit dem Blute unzähliger deutscher Helden erkämpft und besiegelt. Wir besäßen kein Recht, uns in diese Halle zu begeben, außer mit dem heiligen Entschluß im Herzen, nicht minder tapfer zu sein, als die Träger dieser Waffen Feldzeichen und Uniformen es vor uns waren.

Der Lebenseinsatz des einzelnen Musketiers war im Siebenjährigen Krieg kein schwererer als jener war, der tausend Jahre vorher für die deutschen Streiter zum Schutz der deutschen Lande vor den Scharen des Ostens kämpfen ließ. Aber er war auch kein leichterer, als er heute von uns gefordert wird. Die Kraft der Entschlüsse, der kühne verwegene Mut der großen Staatsmänner und Heerführer der Vergangenheit waren keine geringeren Leistungen, als sie heute von uns erwartet werden. Auch damals wurden die großen Staatsmänner und Heerführer von den Gottern nur gestellt, weil sie oft scheinbar Unmögliches wagten und verlangten.

Kaum eine der großen Schlachten der Geschichte unseres Volkes und vor allem der Geschichte Preußens trug ihren Ausgang sichtbar vorherbestimmt schon beim Beginn in sich. Manche Handlung, die zahlen- und materialmäßig gesehen, scheinbar zum Siege hätte führen müssen, wurde infolge des mangelnden Geistes der Träger zur Niederlage, und viele andere, die nach allen menschlichen Berechnungen nur zur Vernichtung führen konnten, fanden ihren Eingang in die Geschichte als glorreichste Siege. Dem blassen Theoretiker wird sich das Geheimnis des Wunders des Lebens nie enthüllen. Er vermißt als die gewaltigste gestaltende Kraft des Daseins stets das was ihm selbst am meisten mangelt, die Kraft des Willens in der Rühnheit des Fassens und der beharrlichen Durchführung der Entschlüsse.

So treten wir heute zu diesem Gedenktag unserer Helden an mit dem Gefühl einer neuen inneren Würdigkeit. Nicht gesenkten Hauptes, sondern stolz erhobenen Blickes grüßen wir sie in dem Bewußtsein der Ebenbürtigkeit, der gleichen Leistungen und — wenn notwendig — in der Bereitwilligkeit des Ertragens der gleichen Opfer.

Für was sie einst kämpften, kämpfen nunmehr auch wir

Was ihnen hoch genug war, um — wenn notwendig — dafür zu sterben, soll uns in jeder Stunde zu gleicher Tat bereitfinden. Der Glaube aber, der sie beseelte, hat sich in uns allen nur noch verstärkt.

Wie immer auch das Leben und das Schicksal des einzelnen sein mag, über jedem steht das Dasein und die Zukunft der Gesamtheit. Und hier hebt uns etwas noch über vergangene Zeiten empor: Uns allen ist das erschlossen worden, für was in früheren Zeiten so viele noch unbewußt kämpfen mußten: das deutsche Volk! In seiner Gemeinschaft leben zu dürfen, ist unser höchstes irdisches Glück. Ihr anzugehören, ist unser Stolz; sie in bedingungsloser Treue in den Zeiten der Not zu verteidigen, unser fanatischer Trotz.

Je größer die Gefahren um uns sein mögen, um so kostbarer erscheint uns der Schatz dieser unserer Gemeinschaft. Um so wichtiger ist aber auch die Erkenntnis, daß in ihrer Erschließung und Förderung die stärkste Kraft der deutschen Lebensbehauptung liegt. Wenn die andere Welt der plutokratischen Demokraten gerade gegen das nationalsozialistische Deutschland den wildesten Kampf anfagt und seine Vernichtung als oberstes Kriegsziel ausspricht, dann wird uns damit nur das bestätigt, was wir ohnehin wissen: daß nämlich der Gedanke der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft das deutsche Volk auch in den Augen unserer Gegner besonders gefährlich, weil unüberwindlich macht. Ueber Klassen und Stände, Berufe, Konfessionen und alle übrige Wirrnis des Lebens hinweg erhebt sich die soziale Einheit der deutschen Menschen ohne Ansehung des Standes und der Herkunft, im Blute fundiert, durch ein tausendjähriges Leben zusammengefügt, durch das Schicksal auf Gedeih und Verderb verbunden. Die Welt wünscht unsere Auflösung.

Unsere Antwort kann nur der erneuerte Schwur zur größten Gemeinschaft aller Zeiten sein. Ihr ist die deutsche Zersplitterung, Unser Glaubensbekenntnis — die deutsche Einheit. Ihre Hoffnung ist der Erfolg der kapitalistischen Interessen, und unser Wille ist der Sieg der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft!

Vor fünf Jahren wurde an diesem Tag die allgemeine Wehrpflicht verkündet!

In fast 15jähriger mühevoller Arbeit hat der Nationalsozialismus das deutsche Volk aus dem Zustand der tragischen Verzweiflung erlöst, in einer einmaligen geschichtlichen Arbeit das Gewissen der Nation wieder aufgerichtet und die erbärmlichen Geister der defaitistischen Kapitulation verscheucht, die allgemeinen politischen Voraussetzungen zur Wiederaufrüstung geschaffen und damit die Kraft zur Wehrhaftigkeit bereit, der Welt die Hand zu einer wirklichen Verständigung zu reichen. Sie stieß den Gedanken einer Völkerversöhnung auf der Basis gleicher Rechte aller zurück.

Als Nationalsozialist und Soldat habe ich in meinem Leben nun stets den Grundsatz hochgehalten, das Recht meines Volkes entweder im Frieden sicherzustellen oder es — wenn notwendig — im Kampf zu erzwingen.

Diesmal wird die deutsche Zukunft für Jahrhunderte entschieden

Als Führer der Nation, als Kanzler des Reiches und als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht liebe ich daher heute nur einen einzigen Aufgabe: Tag und Nacht an den Sieg zu denken und für ihn zu ringen, zu arbeiten und zu kämpfen, wenn notwendig auch mein eigenes Leben nicht zu schonen in der Erkenntnis, daß dieses Mal die deutsche Zukunft für Jahrhunderte entschieden wird.

Als einfacher Soldat des großen Krieges aber habe ich in die Vorsehung nur eine einzige demutvolle Bitte zu richten, möge sie uns alle der Gnade teilhaftig werden lassen, daß letzte Kapitel des großen Völkerringens für unser deutsches Volk in Ehren abzuschließen. Dann werden sich die Geister der gefallenen Kameraden aus ihren Gräbern erheben und all denen danken, die durch ihren Mut und ihre Treue nunmehr wieder gutmachen, was eine einzige schwache Stunde an ihnen und an unserem Volk einst gesündigt hat.

Unser Bekenntnis

An diesem Tag sei daher der feierliche Schwur:

Der von den kapitalistischen Machthabern Frankreichs und Englands dem Großdeutschen Reich aufgezwungene Krieg muß zum glorreichen Sieg der deutschen Geschichte werden.

Während sich die Fahnen senkten, erklangen die Lieder der Nation, die den erhebenden Gedenkakt schlossen.

Hauptschriftleiter: Walter Bruckich. Verantwortlich nur Politik, Lokales Anzeigen: Walter Bruckich, Heerwegen — Druck u. Verlag Buchdruckerei Heerwegen (Hans & Walter Bruckich Heerwegen)

Preisliste 7

Heerwegener Stadtblatt-Beilage

Nr. 21 Dienstag, den 12. März 1940

Fünf Jahre deutsche Wehrfreiheit

Führer der Wehrmacht schreiben zu diesem denkwürdigen Tag.

Am 16. März 1940 jährt sich zum fünften Male der Tag, der für die Wiedergeburt der deutschen Wehrfreiheit von entscheidender Bedeutung ist. Am 16. März 1935 erlebten wir die feierliche Verkündung der deutschen Wehrhoheit durch einen Aufruf des Führers an das deutsche Volk und die Verabschiedung eines Reichsgesetzes über den Aufbau der Wehrmacht, in dem die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verfügt wurde. Seit diesem Tage ist das Deutschland der Freiheit, der Ehre und der Wehrhaftigkeit lebendige Wirklichkeit geworden.

Brauchitsch: Grundlage des deutschen Kampfes

Zu dem denkwürdigen 16. März veröffentlicht der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, einen Artikel, den wir einem Sonderheft der Illustrierten Zeitung, Leipzig, entnehmen. Darin heißt es u. a.:

„Als vor fünf Jahren, am 16. März 1935, der Führer die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland anordnete, erfüllte er einen weiteren Punkt des nationalsozialistischen Programms. Die Beseitigung der Wehrlosigkeit im Versailler Diktat habe, so fährt der Generaloberst fort, Deutschland entscheidender getroffen als alle anderen Punkte dieses Diktats. Deutschland verlor damit die beste Erziehungsschule. „Eine Politik, die den Lebensanspruch der Nation kraftvoll vertreten will, bedarf der Macht. Sie ist heute für einen kontinentalen Staat, wie das Großdeutsche Reich, ohne die waffenmäßige Sicherung der Wehrpflicht, von der er gut wie alles, was in Deutschland seit 1935 geschehen ist, mitbestimmt wurde.

Generallt. Erfurth: Aufgabe des Generalstabs

Ueber die geschichtliche Aufgabe des deutschen Generalstabes schreibt in derselben Artikelfolge Generalleutnant Dr. Erfurth. Er weist nach, daß der Generalstab, der vor fünf Jahren in neuer Form erstanden ist, im Geiste seines Schöpfer erstand. „Durch Moltke wurde der deutsche Generalstab in der ganzen Welt bekanntgemacht. Seit Moltkes Tagen waren alle unsere Feinde überzeugt, daß der deutsche Generalstab im Besitz des Geheimnisses des Krieges sei", so schreibt Generalleutnant Erfurth. Kein Wunder also, daß das Diktat von Versailles die Abschaffung des Generalstabes forderte. Trotzdem habe er von unseren Feinden nicht zerstört werden können, und seit Wiedererstellung der deutschen Wehrhoheit sei auch der Generalstab, an dessen Spitze im letzten Kriege als Generalstabschef General der Artillerie Halder stehe, im alten Geiste wiedererstanden.

General d. Art. Fromm: Das Ersatzheer im Kriege

Ueber das Ersatzheer im Kriege schreibt der Chef der Heeresausrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm. Der Erhaltung unseres Feldheeres auf der Höhe seiner Kraft, so betont der General, gelte die Arbeit des Ersatzheeres. Es habe die bisherigen Aufgaben des Friedensheeres übernommen. Es erfasse die Wehrfähigen und schule sie an der Waffe. Darüber hinaus stelle es den gesamten Heeresbedarf sicher. Neben der Rekrutenausbildung werde mehr noch als im Frieden an der Vertiefung der Ausbildung und der Schaffung des Führernachwuchses gearbeitet. Es gäbe kein Gebiet des Volkslebens, in das nicht in irgendeiner Form das Ersatzheer zugunsten des Feldheeres eingreifen müsse. Dazu gehöre auch der Bereich der materiellen Rüstung, bei dem es gälte, die Leistungsfähigkeit der Fabriken zu steigern und schnell und gründlich auszunutzen.

Lokales und Provinzielles

Landarbeiter-Wohnungsbau im Kriege

Weitestgehende Förderung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten

In welchem Umfange während des Krieges neue Landarbeiterwohnungen errichtet werden können, hängt von der Inanspruchnahme der Bauwirtschaft durch vordringliche Aufgaben der Reichsverteidigung und der Rohstoffversorgung ab. In dem Sektor jedoch, der zu gegebener Zeit für den Wohnungsbau freigegeben werden kann, muß der Landarbeiterwohnungsbau zur Sicherung der Ernährung weitgehend berücksichtigt werden.

Mit dieser Feststellung verbindet der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Oberregierungsrat Borutta, in „Siedlung und Wirtschaft" einen Bericht über den Stand der Förderung des Landarbeiterwohnungsbaus Anfang 1940. Die Zahl der Wohnungen, für die Bewilligungsbescheide erteilt werden konnten, stieg im letzten Jahr von 15 577 auf 24 743, also um rund 9200. Nach dem Stande vom 1. Januar sind über 142 Millionen Mark durch Bescheide bewilligt und 65 v. H. der bewilligten Beträge ausgezahlt. Ueber 20 600 der Wohnungen, für die Bewilligungsbescheide erteilt sind, waren bis zum 1. Januar 1940 fertiggestellt und im Bau. Aus dem Bericht ergibt sich weiter, daß „mehr als 36 000 Förderungsanträge am 1. Januar in Bearbeitung waren.

Der Landarbeiterwohnungsbau konnte trotz der außerordentlichen Beanspruchung der deutschen Wirtschaft in den ersten Kriegsmonaten in beachtlichem Umfang fortgesetzt werden. Auch in der Ostmark sind mit einige hundert Anträge so weit gediehen, daß im Frühjahr mit den Bauarbeiten begonnen werden kann. Die baulische Gestaltung der 1939 errichteten Neubauten machte weitere Fortschritte, und das von der Partei für die deutsche Volksfamilie geforderte Raumprogramm mit vier Wohnräumen ist bereits weitgehend erfüllt. Die Ansetzung von südtiroler Land- und Waldarbeitern in der Ostmark wird als Sonderaktion durchgeführt. Es handelt sich zunächst um 1800 Eigenheime. Besondere Bedeutung wird der Landarbeiterwohnungsbau auch in den neuen Ostgebieten gewinnen.

Schlesien bleibt wichtiges Rübenanbauland

Tagung der schlesischen Zuckerindustrie.

Die Bezirksgruppe Schlesien der Wirtschaftsgruppe Zuckerindustrie hielt in Breslau ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab, die entsprechend ihrer Bedeutung für die Gestaltung der allgemeinen Ernährungswirtschaft sehr gut besucht war.

In einem Rückblick auf die abgeschlossene Kampagne stellte der Leiter der Bezirksgruppe, Dr. Köhler, fest, daß trotz großer Schwierigkeiten, die sich zwangsläufig durch den Krieg bei den Transportverhältnissen und in der Bereitstellung der erforderlichen Arbeitskräfte ergeben hatten, die Arbeiten der Zuckerindustrie restlos durchgeführt worden sind. Mit Aufbietung aller Kräfte ist es der Landwirtschaft gelungen, die sehr große Rübenernte in Schlesien vollständig einzubringen und den Fabriken zuzuführen. Mit einem gleichen Aufwand an Leistung haben auch die Fabriken ihre Aufgabe erfüllt, wenn auch die äußeren Voraussetzungen hierfür zum Teil, vor allem wegen des strengen Winters, recht ungünstig waren. Der Zuckergehalt der Rüben aus der letzten Ernte in Schlesien entsprach, wie Dr. Köhler weiter mitteilte, nicht den gehegten Erwartungen, so daß die Zuckererzeugung der schlesischen Fabriken nicht in dem gleichen Umfange ansteigen konnte, wie der Ertrag an Rüben angewachsen ist. Es wurde dann auf die Notwendigkeit hingewiesen, im Rahmen der Erfordernisse der Erzeugungsschlacht in diesem Jahre die Rübenanbaufläche auch in Schlesien nach Möglichkeit zu vermehren. Zu das Anbau- und Erzeugungsjahr 1940 gehen Landwirtschaft und Industrie mit dem festen Willen hinein, ihre Pflichten wiederum in vollem Umfange zu erfüllen.

Nach diesen grundsätzlichen Darlegungen wurden diese Fragen von dem Geschäftsführer der Hauptvereinigung der Deutschen Zuckerindustrie, von Ohlen, Berlin, nochmals im einzelnen erörtert und durch praktische Vorschläge ergänzt. Er schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß Schlesien nach wie vor ein wichtiges Rübenanbauland ist und daß die schlesischen Rübenbauern und Zuckerfabriken in ihrem Leistungsvermögen auf keinen Fall beeinträchtigt werden dürfen.

Siedlers Arbeitskalender im März

Seit vielen Jahren hat es sich nicht mehr ereignet, daß die beiden ersten Monate des Jahres für alle Außenarbeit so gut wie ganz ausgefallen sind. Beinahe alles, was in ihnen zu bewältigen war, muß erst jetzt beschleunigt nachgeholt werden. Da die laufenden Arbeiten dazukommen, so wird diesmal in der Tat ein ungewohnter Maß an Kräfteeinsatz und eine doppelt wohlüberlegte Planung gefordert. Es darf jetzt nicht nur keine Stunde verlorengehen, sondern jede muß zweckmäßig ausgefüllt werden.

Sobald nach dem Verlaufen und Einsickern der Schmelzwässer ein Betreten der Beete möglich ist, beginnt die Bestellung. Die Frühjahrspflanzung von Bäumen und Sträuchern fängt an, dazu treibt die Aufsaugende mit Kompost, Torfmulbung usw. verbessert, die Wurzeln und Kronen werden richtig beschnitten. Die Mistbeete werden versorgt. Sowie die Erde genügend abgetrocknet ist, werden frühe Erbsen, Zwiebeln, Kohl, Radieschen usw. ins freie Land gesät. Die überwinterten Samenpflanzen, Knollen, Wurzeln werden ausgesetzt. Sollte noch mit starken Temperaturschwankungen zu rechnen sein, so hat sich das Ausstreuen einer dünnen Schicht Torfmull auf die Beete als Schutzmaßnahme (auch gegen zu starkes Austrocknen) sehr bewährt. Die schützende Winterlaubdecke wird vorsichtig gelockert, anderseits bekommen zarte Spaliere eine leichte Beschattung durch Stroh, Nadelreisig oder dergleichen, damit die Blütenknospen nicht erfrieren. Die alten Obstbäume werden gesäubert, neue Spargelbeete angelegt, mit dem Propfen junger Stämmchen und alter begonnen. Die Stauktarbeit kann jetzt weiter verlesen, denn in einigen bevorzugten Lagen fängt man bereits gegen Ende des Monats mit dem Setzen vorgekeimter Frühkartoffeln an.

Auch in der Kleintierzucht ist vieles nachzuholen. Der Brutreiervorrat hat infolge der langen Kälte verspätet eingesetzt. Die sehr ausgedehnte, unterbrochene Stallhaf macht alle Tiere dankbar für den Genuß frischer Luft und für etwas Auslauf, auch wenn sich noch kein Weidegrün zeigt. Die Klauen der Ziegen erfordern Nachsehen und Pflege. Die bei den Frühbruten ausschlüpfenden Küken sind sorgsam vor Nässe zu schützen.

Die Bienenvölker sind wegen des beginnenden Brutansatzes so warm wie möglich zu halten. Es sind jetzt Vorkehrungen gegen Hunger- und Durstnot zu treffen, und zwar wird Futtermangel durch Einhängen vorher erwärmter Honigwaben behoben; es wird eine Tränke eingerichtet, und vorläufig wird durch das Auflegen eines nassen Schwammes dem Trinkbedarf der Bienen Genüge getan.

Berufsaufbahnberatung im Kriege. Das Amt für Berufserziehung der DAF. weist für die nächsten Monate der Berufsaufbahnberatung als vordringliche Aufgabe zu, die Arbeitskräfte, welche die Lücken der im Felde weilenden Mitarbeiter im Betriebe ausfüllen müssen, an ihren neuen Arbeitsplatz zu selbständigeren Leistungen zu führen. Das wesentlichste sei dabei gerade jetzt im Kriege die richtige Menschenführung. Alle Berufserzieher müßten sich dieser Aufgabe mit noch größerem Eifer als bisher annehmen. Darum setzt das Amt auch im Laufe dieses Jahres die Arbeitsschulung der Uebungsleiter fort.

Behördliche Erlasse

Meldepflicht für Abiturienten mit Studiumabsichten. Nach einer Vereinbarung des Reichsarbeitsführers mit dem Reichserziehungsminister haben ab 1. April 1940 sämtliche Abiturienten und Abiturientinnen mit Studiumabsichten vor Beginn ihres Studiums den Reichsarbeitsdienst abzuleisten. Die Einberufung erfolgt zum 1. April 1940. Für die arbeitsdienstvoluntauglichen Abiturienten und Abiturientinnen wird ein Ausgleichsdienst durchgeführt. An alle Abiturienten mit Studiumsabsichten ergeht daher der Aufruf, sich möglichst sofort, spätestens bis zum 5. 3. 40 bei der Reichsstudentenführung, sozialpolitisches Amt, Abteilung Arbeits-, Wehr- und Ausgleichsdienst, Berlin W. 35, Friedrich-Wilhelm-Straße 22, zu melden. Der Ausgleichsdienst ist Pflicht. Der Ausgleichsdienst der arbeitsdienstuntauglichen Abiturientinnen wird wie bisher der NSF. im Rahmen des Hilfswerkes Mutter und Kind abgeleistet. Der Einsatz beginnt am 1. 4. 1940 und endet am 31. 8. 1940. Meldungen zum Ausgleichsdienst der Studentinnen sind sofort an folgende Dienststellen zu richten: Reichsstudentenführung, Sozialpolitisches Amt, Abteilung Betreuung und Förderung für Studentinnen, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 34.

Wiedereinschlagung von Handwerkskammerbeiträgen. Der Reichswirtschaftsminister hat die Handwerkskammern allgemein ermächtigt, Handwerkskammerbeiträge niederzuschlagen, wenn das zur Abwendung von Härten gegenüber dem Beitragspflichtigen erforderlich erscheint. Der im Einzelfall niederzuschlagende Betrag darf jedoch 100 RM. nicht übersteigen.

Devisenrechtliche Bestimmungen für Einwanderer. Der Reichswirtschaftsminister hat durch Runderlaß vom 26. Februar 1940 die Bestimmungen über die Einwanderung neu gefaßt. Das bisherige Verfahren ist im wesentlichen beibehalten worden. Einwanderer können trotz Ausbruch des Krieges weiterhin für ihr auf dem Ausland eingebrachten Barvermögen einen Härteausgleich durch die Devisenstelle Berlin, Berlin C. 2, Neue Königstraße 61—64, erhalten. Hervorzuheben ist, daß von dieser Möglichkeit auch Auslands- und Volksdeutsche Gebrauch machen können, die zunächst nur beabsichtigen, aber ihr ausländisches Vermögen ganz oder teilweise nach Deutschland umlegen wollen. Die bisherigen Bestimmungen über Grundstücksgeschäfte zwischen Einwanderern und Auswanderern sind verschärft worden.

Weitgehende Verbesserung für Militäranwärter. Das neue Aenderungsgesetz zum Besoldungsrecht, das eine reichseinheitliche Besoldung der Volkschullehrer gebracht hat, enthält außerdem auch noch weitere wesentliche Bestimmungen von allgemeiner und grundsätzlicher Bedeutung. Während nach dem bisherigen Recht den Versorgungsanwärtern bei der ersten planmäßigen Anstellung am allgemeinen günstigstenfalls fünf Jahre der aktiven Dienstzeit angerechnet werden konnten, wird nunmehr bestimmt, daß den Militäranwärtern, je nach der Lage des Einzelfalls, eine beträchtliche Mehranrechnung zuzubilligen ist. Der Soldat, der sich auf zwölf Jahre verpflichtet hat, hat nunmehr die Gewißheit, daß er nach Beendigung der Dienstverpflichtung in seinem erstrebten Zivilberuf finanziell in keiner Weise mehr schlechter steht, als wenn er sich schon früher ohne zwölfjährige Dienstverpflichtung dem gleichen Zivilberuf zugewandt hätte. Geht man davon aus, daß der junge Deutsche im allgemeinen mit 19 Jahren in die Wehrmacht oder den Reichsarbeitsdienst eintritt, so ergibt sich im Durchschnitt für den Militäranwärter usw. in seiner Eingangsstelle im gehobenen Dienst ein Besoldungsdienstalter vom 26. Lebensjahr ab und im mittleren und einfachen Dienst vom 25. Lebensjahr. Diese Regelung gilt für die am 1. Oktober 1938 und später zur planmäßigen Anstellung gelangten und kommenden Beamten. Für die vor dem 1. Oktober 1938 planmäßig angestellten Beamten aus dem Versorgungsanwärterstand beseitigt das neue Gesetz die Härte, daß sich vielfach daraus ergaben, daß die Versorgungsanwärter oft viele Jahre warten mußten, bis sie überhaupt als Beamte unberufen wurden.

Sicherstellung von Arbeitskräften für Reparaturen auf dem Lande. Infolge des steigenden, nicht so schnell zu befriedigenden Bedarfs an neuen landwirtschaftlichen Maschinen ist die Landwirtschaft in erhöhtem Maße auf den Reparaturdienst an ihrem Bestand an Maschinen angewiesen. Der betriebssichere Einsatz dieser Maschinen ist mit ausschlaggebend für die Erzeugung. Der Instandhaltung und Wiederherstellung kommt daher besondere Bedeutung zu. Der Reichsarbeitsminister verfügt deshalb, daß von einem Abzug von Arbeitskräften aus landwirtschaftlichen Reparaturwerkstätten, die von den Bezirkswirtschaftsämtern als kriegswichtig bezeichnet werden, abzusehen ist.

Pies. Landfrauenversammlung. Im Pfesser Hof fand die erste Versammlung der Landfrauen des Bezirkes Pleß der Kreisbauernschaft statt. Vor über 400 Landfrauen sprach Frau Hanemann-Breslau über die Aufgaben der deutschen Frau im Rahmen des Reichsnährstandes. Fräulein von Bassewitz-Breslau behandelte die Ausbildung der Landjugend für ihre bäuerlichen Aufgaben.

Königshütte. Betriebsjugendappell. Die gesamte schaffende Jugend des Kreises Königshütte war in der Riesenhalle des Grobwalzwerkes der Bismarckhütte zu einem Betriebsjugendappell angetreten, um, wie schon die schaffende Jugend in Kattowitz, Zeugnis abzulegen von der geschlossenen Einsatz- und Opferbereitschaft, die in der Front der schaffenden Jugend kein leeres Wort mehr ist.

Bielitz. Frecher Diebstahl am hellen Tage. Das Ehepaar Johann und Katharina Furka und der ebenfalls Bielitz stammende Teofil Tipper drangen am hellichten Tage gemeinsam in eine verlegene Wohnung ein und stahlen daraus 5 verschiedene Mäntel, die sie mit einem Wagen fortschaffen wollten. Die Polizei wurde jedoch auf diese merkwürdige Gebaren der Diebe aufmerksam und nahm sie fest.

Kattowitz. In der Trunkenheit erfroren. An einem Feldweg wurde die Leiche der Wirtschafterin Monika Ossada aus Groß-Paniow gefunden. Die Tote war am Vorabend in stark angetrunkenem Zustande in einer Wirtschaft gesehen worden. Offenbar ist sie in ihrer Trunkenheit vom Wege abgekommen, gestürzt und erfroren.

Lokales und Provinzielles

Landarbeiter-Wohnungsbau im Kriege

Weitestgehende Förderung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten

In welchem Umfange während des Krieges neue Landarbeiterwohnungen errichtet werden können, hängt von der Inanspruchnahme der Bauwirtschaft durch vordringliche Aufgaben der Reichsverteidigung und der Rohstoffversorgung ab. In dem Sektor jedoch, der zu gegebener Zeit für den Wohnungsbau freigegeben werden kann, muß der Landarbeiterwohnungsbau zur Sicherung der Ernährung weitgehend berücksichtigt werden.

Mit dieser Feststellung verbindet der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Oberregierungsrat Borutta, in „Siedlung und Wirtschaft" einen Bericht über den Stand der Förderung des Landarbeiterwohnungsbaus Anfang 1940. Die Zahl der Wohnungen, für die Bewilligungsbescheide erteilt werden konnten, stieg im letzten Jahr von 15 577 auf 24 743, also um rund 9200. Nach dem Stande vom 1. Januar sind über 142 Millionen Mark durch Bescheide bewilligt und 65 v. H. der bewilligten Beträge ausgezahlt. Ueber 20 600 der Wohnungen, für die Bewilligungsbescheide erteilt sind, waren bis zum 1. Januar 1940 fertiggestellt und im Bau. Aus dem Bericht ergibt sich weiter, daß „mehr als 36 000 Förderungsanträge am 1. Januar in Bearbeitung waren.

Der Landarbeiterwohnungsbau konnte trotz der außerordentlichen Beanspruchung der deutschen Wirtschaft in den ersten Kriegsmonaten in beachtlichem Umfang fortgesetzt werden. Auch in der Ostmark sind mit einige hundert Anträge so weit gediehen, daß im Frühjahr mit den Bauarbeiten begonnen werden kann. Die baulische Gestaltung der 1939 errichteten Neubauten machte weitere Fortschritte, und das von der Partei für die deutsche Volksfamilie geforderte Raumprogramm mit vier Wohnräumen ist bereits weitgehend erfüllt. Die Ansetzung von südtiroler Land- und Waldarbeitern in der Ostmark wird als Sonderaktion durchgeführt. Es handelt sich zunächst um 1800 Eigenheime. Besondere Bedeutung wird der Landarbeiterwohnungsbau auch in den neuen Ostgebieten gewinnen.

Unerschütterliche Fettfront zerschlägt Fettblockade!

Nachdem es in den vergangenen Jahren der Erzeugungsschlacht gelungen ist, außerordentliche Reserven an Brotgetreide zu schaffen, ist die Verbesserung der Fettversorgung in Zukunft das wichtigste Gebiet, das einer Weiterung bedarf. Insbesondere kommt es hier auf die Verbesserung des Oelfruchtanbaues und auf eine weitere Steigerung der Milch- und Buttererzeugung an. Die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Forderungen durch die Landwirtschaft sind durch die Festsetzung ausreichender Oelsaatenpreise durch die kürzlich bekanntgegebenen Prämien für den Oelfruchtanbau auf Lieferungsvertrag und durch die von Generalfeldmarschall Göring am 15. Februar verkündeten neuen Milchpreise geschaffen worden.

Damit sind auch der Milchwirtschaft neue Möglichkeiten eröffnet, die nunmehr von der Landwirtschaft ausgenutzt werden müssen, denn die neuen Milchpreise bedeuten kein Geschenk für die Landwirtschaft auf Kosten der Verbraucher, sondern sollen eine sichere Plattform für die weitere Entwicklung der deutschen Milchwirtschaft, also der deutschen Fettwirtschaft geben. Sowohl der Großbetrieb als auch der Bauernhof müssen heute die Milchwirtschaft als einen der wichtigsten Zweige ihres Betriebes ansehen und alles tun, um die Milch- und Buttererzeugung zu steigern.

Dazu ist vor allen Dingen erforderlich, daß die Landwirtschaft beim Eigenverbrauch von Milch die größte Sparsamkeit walten läßt, denn je mehr Milch im eigenen Betrieb erhört wird, um so besser ist die Versorgung des deutschen Volkes gewährleistet. Von der jährlich in Deutschland erzeugten Milchmenge werden rund 3 Milliarden Liter in den landwirtschaftlichen Haushaltungen verbraucht und beinahe ebensoviel für die Kälberaufzucht benutzt. Wenn nun im ländlichen Haushalt ein Teil der bisher verbrauchten Vollmilch durch Magermilch ersetzt wird, so ergibt sich hieraus bereits eine Milliarde Liter Vollmilch einsparen. Ebenso ist es ohne weiteres möglich, durch Einschränkung der Vollmilchgaben bei der Kälberaufzucht 1 Milliarde Liter Vollmilch zu sparen. Mit diesen 2 Milliarden Litern eingesparter Vollmilch ließe sich die Buttererzeugung um 80 000 Tonnen steigern. Sie würden damit so viel Butter erbringen, wie die friedensmäßige Einfuhr betragen hat. Bei der Prüfung der Frage, welche Vollmilchmengen bei der Kälberaufzucht als unbedingt notwendig und ausreichend anzusehen sind, muß zunächst zwischen Zucht- und Mastkälbern unterschieden werden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es auf keinen Fall angängig, Kälbermast mit hohen Voll- oder Magermilchgaben zu treiben. Vielmehr sollen alle zum Schlachten bestimmten Kälber im Alter von 8—14 Tagen zur Mästerung gelangen. In dieser Zeit sollen sie nicht mehr als 700 Liter Vollmilch erhalten. Man muß sich heute bei den Schlachtkälbern mit einer geringeren Fleischqualität begnügen, da bessere Qualitäten einen nicht tragbaren Aufwand an Vollmilch erfordern. Es ist dafür gesorgt, daß die frühzeitig angebotenen Schlachtkälber zu den angebotenen Preisen abgenommen werden.

Bei den Zuchtkälbern ist bei den Tagesgaben sowie der Dauer der Vollmilchfütterung die unterste Grenze einzuhalten. Dasselbe gilt für die Magermilchfütterung. Für die Aufzucht eines Kalbes dürften etwa 370 Kilogramm Vollmilch und 330 Kilogramm Magermilch ausreichen. Das noch häufig anzutreffende Saugenlassen der Kälber bedeutet eine Vollmilchverschwendung, da die Kälber dabei mindestens 5—6 Liter Milch mehr zu sich nehmen, als sie zum Wachstum benötigen. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß die Kälber getränkt werden. Dabei genügt es vollkommen, wenn die Kuhkälber bis zu einem Alter von 5—6 Wochen 2 Liter Vollmilch je Tier und Tag erhalten. Von dieser Woche an kann bereits langsam je Woche 1½ Liter Vollmilch durch Magermilch ersetzt werden.

Bei der Vorbereitung von Tieren zum Verkauf auf Zuchtviehversteigerungen ist die Verfütterung von Vollmilch unbedingt zu unterlassen. Vielmehr müssen sich diejenigen Betriebe, die Zuchtvieh zum Verkauf heranziehen, die gleichen Beschränkungen beim Milchverbrauch auflegen wie alle übrigen Betriebe.

Es ist wohl selbstverständlich, daß andere Tierarten unter den augenblicklichen Verhältnissen außer der Muttermilch keine Vollmilch erhalten dürfen. Bei der Schweinemast ist die Verwendung von Magermilch nur bis zu einer Höchstgabe von 3 bis 4 Liter je Tier und Tag zulässig, da auch die Magermilch heute stärker als bisher zur menschlichen Ernährung herangezogen werden muß. Hier bilden die Molken einen guten Ersatz, die heute durch die verstärkte Käseberaitung reichlich anfallen.

Jeder Milchviehhalter sei sich heute der ihm gestellten Aufgabe bewußt. Diese Aufgabe lautet: Mehr Milch erzeugen und die erzeugte Milch so sparsam wie möglich verwenden! Dann wird es gelingen, auch die Fettfront unerschütterlich zu machen und die von England propagierte Fettblockade zu brechen.

Nah und Fern

Steinhäger — im Paßstempel. Der „Steinhäger" ist in allen deutschen Gauen bekannt und beliebt. Aber längst nicht jeder weiß, daß der „echte Steinhäger" aus dem kleinen Dorfe Steinhagen im westfälischen Kreise Halle kommt. Um dieser Kenntnis weite Verbreitung zu verschaffen, hat sich das Dorf Steinhagen jetzt einen neuen Poststempel zugelegt. Er zeigt die bekannte Steinhäger-Kruke und die Umschrift „Steinhagen i. W., bekannt durch seinen echten westfälischen Steinhäger".

Gefängnis für unterlassene Seuchenanzeige. Aus der Untersuchungshaft wurde dem Amtsgericht in Nordhausen ein Mann aus Waddenz vorgeführt, dem zur Last gelegt wurde, die unter seinem Viehbestand ausgebrochene Maul- und Klauenseuche nicht sofort gemeldet zu haben. Der Angeklagte war wegen des gleichen Vergehens erst kürzlich zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt worden. Nach eingehender Zeugenvernehmung erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, da der Angeklagte bewußt und absichtlich die Tat begangen habe.

Ein Denkmal Friedrichs des Großen für Mähren. Im September dieses Jahres jähren sich zum 170. Male die denkwürdigen Tage der Zusammenkunft Kaiser Josefs II. mit dem großen Preußenkönig Friedrich II. im „Großen Lustlager" zu Mährisch-Neustadt. Um die Erinnerung an diese Zusammenkunft für alle Zeiten festzuhalten, plant die Stadtgemeinde Mährisch-Neustadt die Errichtung eines würdigen Bronzedenkmals mit den Gestalten Friedrichs des Großen und Josefs II auf dem Marktplatz.

Jüdische Devisenschieberbande in Triest dingfest gemacht. Die Triester Finanzpolizei kam einer großen jüdischen Schmuggler- und Devisenschieberbande auf die Spur, die aus Angehörigen verschiedener Länder zusammengesetzt war und ihre „internationalen Beziehungen" für ihre unsauberen Geschäfte ausgenutzt hatte. Es wurden über eine Viertelmillion Lire in Devisen beschlagnahmt. Sechs Angehörige der sauberen Gesellschaft, fast sämtlich Juden, konnten festgenommen werden. Drei weitere waren rechtzeitig geflohen, um sich der gerichtlichen Verfolgung zu entziehen.

Großfeuer auf Amerikas größtem Flugplatz. Auf dem neuen Flugplatz im New-Yorker Stadtteil Queens, dem größten der Vereinigten Staaten, entstand ein Großfeuer, das erheblichen Schaden anrichtete. Der Brand war in einem Farbenschrank einer noch im Bau befindlichen riesigen Flughalle ausgekommen und hatte in Teervorräten reiche Nahrung gefunden.

Fünflinge in Kolumbien. Aus der Provinzstadt Cali in Kolumbien kommt die Nachricht, daß dort Frau Maria Arcila vier Mädchen und einen Jungen glücklich zur Welt gebracht hat. Die unser Tage vorgenommene Taufe der Fünflinge fand unter ungeheurem Zulauf der Bevölkerung der ganzen Gegend statt.

Beinahe von der Erde verschlungen. Als zwei Mädchen in einem Hof in Soest mit Arbeiten beschäftigt waren, öffnete sich plötzlich der Erdboden, und eines der Mädchen verschwand bis zum Halse. Mit Not gelang es ihm noch, sich mit den Ellenbogen an den Seiten festzuklemmen, sonst wäre es ganz in der Tiefe verschwunden. Man stellte fest, daß an dieser Stelle ein alter Brunnen war, der bis zu einer Tiefe von sieben Meter ging und auf dessen Grund noch Wasser stand.

Mit Maschinenkraft ins Kittchen. Seit langem hatte der Wirt eines Gasthauses in der württembergischen Gemeinde Spaichingen-Hofen bemerkt, daß in seiner Ladenkasse etwas nicht stimmte. Er legte deshalb eine raffiniert ausgedachte Diebesfalle an, um des Mitverdieners habhaft zu werden. Zunächst verband er die Ladentür mit einer Lampe in der Wirtsstube, so daß die Glühbirne beim Oeffnen der Tür aufleuchten mußte. Dann gab er der Kasse Verbindung mit dem elektrischen Klavier, das erklingen mußte, sobald nachts die Kasse geöffnet wurde. Nach mehreren Wochen Wartens endlich hatte die Anlage ihre Bewährungsprobe zu bestehen. Der Dieb, ein 17jähriger, war in das Gasthaus eingedrungen, und die Alarmanlage klappte. Unter den Klängen des elektrischen Klaviers, das den Marsch „Frei weg" spielte, wurde der Sünder verhaftet und der Gendarmerie übergeben.

Feldpostbriefe als Eintrittskarten. Auf einen schönen Einfall ist man bei einem Heimatabend in Friedrichsbrunn im Harz gekommen. Als Eintrittskarten zu diesem Abend wurden Feldpostbriefe ausgegeben. Nur derjenige erhielt Einlaß, der einen fertiggeschriebenen Brief vorweisen konnte. Auf diese Weise kamen 620 Feldpostbriefe zusammen, die nun als Gruß der Heimat an die Front gehen.

Explosionsunglück in italienischer Munitionsfabrik. In einer Versuchsabteilung der bei Montichiari in der Gegend von Brescia gelegenen Munitionsfabrik „Vulcania" ereignete sich eine starke Explosion. Sie hatte die völlige Zerstörung des Laboratoriums und den teilweisen Einsturz einiger Fabrikabteilungen zur Folge. Bei dem Unglück sind sechs Personen ums Leben gekommen und 19 verletzt worden.

Besprechung im Kommando einer Luftflotte.
Generalstabschef Oberst Olbrich, General der Flieger Löhr und Adjutant Oberst Hückel im Kommando einer Luftflotte bei der Besprechung an Hand der Karte.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Aufklärung in der Themsemündung

Wie ein englischer 5000-Brt.-Reg.-Tonner versenkt wurde. Der „Eiserne Gustav" vorn in der Kanzel.

...3. März (P. A.) Es war eine schwierige und doch schöne Aufgabe, die von der einen Besatzung zu lösen war: „Aufklärung in der Themsemündung, im Kanal, und Jagd auf bewaffnete englische Schiffe." Ein eiserner Wille beseelte die Männer, als sie ihr Ziel anflogen. Die Mehrzahl von ihnen trägt das Eiserne Kreuz und ist schon oft an der englischen Küste gewesen. Vorn in der Kanzel sitzt der Beobachter, der sich im Spanienkrieg als „Eiserner Gustav" einen Namen machte. Die Besatzung ist stolz auf ihn: „Er geht ran wie Blücher, mit unbeimlicher Präzision sitzen seine Bomben." — —

„Ein wunderbares Gebiet ist der Kanal", meint der Bordmechaniker, während die anderen mit den Gläsern das Wasser in der Dämmerung absuchen. Wo sind die einst so zahlreichen Schiffe an dieser Stelle des Kanals? Verschwunden! Es dauert noch einige Zeit, dann wird es lebhafter. Also heißt es auf der Hut sein. Zunächst schwimmen da allerdings nur „billige Kähne", wie der Flugzeugführer die kleinen Schiffe bezeichnet. Die Besatzung ist schon auf größere „Brocken" aus.

Drei Bomben sitzen.

Nanu... da unten — — da ist das „Richtige" — — „schätze 4000 bis 5000 BRT. — den nehmen wir an..." Der dunkle Punkt wird immer größer. Unser Flugzeugführer schlägt eine leichte Kurve. Der „Kahn" muß „beschnuppert" werden.

Schon ist der Deutsche gesehen worden. Gepfefferte Grüße fliegen ihm entgegen. Gleich darauf erhält der englische Pirat seine Quittung: Das völkerrechtswidrige Gebaren muß ihm natürlich gründlich verleidet werden. — Heran... Anflug... ein Druck auf den Abwurfknopf — — und die erste Bombe nimmt haargenau Kurs auf den Engländer, schlägt mitten auf die Bad! Der Engländer wehrt sich trotz aufsteigender weißer Qualmwolke seiner Haut, schießt aus allen Rohren. Ein zweiter Anflug! Treffer! Noch einmal: Auch die dritte Bombe sitzt! Das ganze Schiff scheint sich unter den Explosionen aufzubäumen. Unser Kampfflugzeug macht, hochgehoben von dem gewaltigen Luftdruck, ein paar Sprünge. Unten ein lodernder Trümmerhaufen! Zwei Stichflammen schießen hoch, vermischen sich mit dem weißen und schwarzen Qualm zu einer schaurig-prächtigen Farbensymphonie!

Scheinwerfer suchen vergeblich.

Kurs Nordost! Die Besatzung ist bester Laune. Draußen pfeift ein eisiger Wind. Von der englischen Küste her wetterleuchtet es wieder. Scheinwerfer recken erneut ihre Leichenfinger in den Himmel, suchen mit breitem und schmalem Lichtkegel den Horizont ab. — Vergeblich! Uns treffen sie nicht!

Kein Tommy ließ sich sehen, kein Jäger und Lufterstörer brauste heran. Unten aber, da scheint in der Dämmerung ein englischer Zerstörer sein Heil in der Flucht zu suchen.

„Ein lohnender Flug; eine feine Sache, im Kanal englische Piraten zu jagen!" Mit diesen Worten klettern die vier aus ihrem Flugzeug, von der Bodenmannschaft herzlich beglückwünscht. Peter Bohlscheid.

Zuchthaus für Rundfunkverbrecher

Rücksichtslose Abrechnung mit den Staatsfeinden.

Die deutschen Sondergerichte nutzten sich wieder mit Volksschädlingen befassen, die noch nicht begreifen wollen, daß das Abhören ausländischer Rundfunksender im jetzigen Lebenskampf unseres Volkes nicht ein „Kavaliersvergehen", sondern ein Verbrechen ist, das als moralische Selbstverstümmelung die gleiche harte Strafe verdient, wie sie für den Soldaten selbstverständlich ist, der sich durch körperliche Selbstverstümmelung untauglich zum Krieg macht. Das deutsche Volk rechnet rücksichtslos mit solchen Verbrechern ab, die seine Widerstandskraft gefährden.

Das Sondergericht in Hamburg bestrafte den 57 Jahre alten Ferdinand Reimers und den 50 Jahre alten Ernst Reimers mit fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und den 50 Jahre alten Ernst Behn mit einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Angeklagten hatten wochenlang die Nachrichten des englischen Senders abgehört und sich ständig darüber unterhalten.

Das Sondergericht Frankfurt a. M. verurteilte den 37jährigen Paul Krieger aus Frankfurt a. M. zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren. Es wurden ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von vier Jahren aberkannt. Krieger hatte im vorigen Herbst wiederholt absichtlich ausländische Sender eingestellt und ihre Nachrichten in deutscher Sprache abgehört, obwohl er von seiner Schwägerin gewarnt worden war. Krieger war früher bereits wegen staatsfeindlicher Betätigung mit Zuchthaus bestraft worden. Sein Verbrechen, sich künftig nicht mehr in staatsfeindlichem Sinne zu betätigen, hat er gebrochen. Sein Verhalten ist einem Landesverrat gleichzunachten und deshalb auch mit Ehrverlust zu sühnen gewesen.

Das Sondergericht in Klagenfurt verurteilte den 59 Jahre alten Gregor Bizall und den 44 Jahre alten Alexander Klupper zu 3½ Jahren bzw 18 Monaten Zuchthaus. Bizall hatte Klupper in dessen Wohnung angestiftet, den Straßburger Sender einzustellen, und mit Klupper zusammen abgehört. Bizall hat die gehörten Nachrichten später mit Genugtuung weitererzählt.

Das Sondergericht in Danzig verurteilte wegen mehrfachen gemeinschaftlichen Abhörens ausländischer Sender Otto Jakobson, Fritz Jakobson und Willi Jakobson zu je 1½ Jahren Zuchthaus. Johann Jakobson, der seinen Rundfunkapparat zur Verfügung gestellt, sowie Frau Martha Jakobson, die die abgehörten Nachrichten weiterverbreitet hatte, zu je 2½ Jahren Zuchthaus. Allen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Das Sondergericht in Weimar verurteilte den Artur Rennstiel aus Wangenheim, der Nachrichten des Luxemburger und Straßburger Senders in deutscher Sprache abgehört und an Arbeitskameraden weiterverbreitet hatte, zu einer Zuchthausstrafe von 2½ Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Gerichtliches

Wegen Blutschande verurteilt.

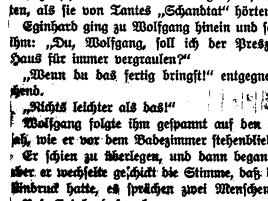
Die Strafkammer in Glatz verurteilte den 42 Jahre alten Robert Herfort aus Glatz-Neuen Blutschande zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Herfort hatte sich an seiner minderjährigen Tochter vergangen.

Ein Ehedramа vor Gericht.

Unter der Anklage, einen Mordversuch an seiner Ehefrau unternommen zu haben, stand ein 28 Jahre alter Mann aus Lauban vor der Strafkammer in Görlitz. Der Angeklagte lebte in seiner guten Ehe mit seiner Frau, weil diese ihm lästig geworden war. Im März v. J. fiel der Frau beim Frühstück der schlechte Geschmack eines Brötchens auf. Wie sich dann herausstellte, hatte der Mann das Brötchen mit Kleesalz überstreut. Der Angeklagte, der in der Verhandlung als ein gesellskroher und willensschwacher Mensch geschildert wurde, erklärte vor Gericht, daß er seiner Frau nur einen Schabernack habe spielen wollen. Die Strafkammer kam zu dem Ergebnis, daß hier ein Mordversuch nicht vorliege, daß der Angeklagte sich aber nach § 229 des Str.G.B. des Versuches der Beibringung von Gift zur Schädigung der Gesundheit der Frau schuldig gemacht habe. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust.

Diebstahl von Steuergutscheinen.

In der Nacht zum 1. März wurden die Büroräume einer Breslauer Papiergroßhandlung von Einbrechern heimgesucht. Ein Geldschrank und mehrere Schreibtische wurden aufgebrochen. Die Einbrecher entwendeten etwa 400 RM. Bargeld und drei Steuergutscheine, von denen zwei über je 100 RM und einer über 200 RM. lautet. Die Scheine tragen die Nummern: A. 1 990 323, A. 1 992 940 und B 1 493 696.



Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

21. Fortsetzung

„In zehn Minuten, nicht einen Augenblick eher!"

Tante war nicht zu erweichen, und Wolfgang verhärtete auch sein Herz. Das kleine Persönchen verdiente den Denkzettel. Die war unverschämt für dreie.

Also ging er ruhig in sein Arbeitszimmer und überließ Tante die weitere Abwicklung.

Inzwischen kamen Grit und Eginhard, und sie schmunzelten, als sie von Tantes „Schandtat" hörten.

Eginhard ging zu Wolfgang hinein und sagte folgendes zu ihm: „Du, Wolfgang, soll ich der Preszany einmal das Haus für immer vergraulen?"

„Wenn du das fertig bringst!" entgegnete Wolfgang lachend.

„Nichts leichter als das!"

Wolfgang folgte ihm gespannt auf den Korridor hinaus, sah, wie er vor dem Badezimmer stehenblieb.

Er schien zu überlegen, und dann begann er zu sprechen, aber er wechselte geschickt die Stimme, daß die Preszany den Eindruck hatte, es sprächen zwei Menschen.

Und Eginhard sprach:

„Einen guten Fang haben wir da gemacht! Ich kalkuliere, Sie werden bestimmt zwanzig Mille zahlen!"

„Zwanzig Mille! Daß ich nicht lache! Ich bekomme sie heute viel billiger!"

„Es ist was ganz Besonderes! Temperamentvoll, mit Rasse! Nicht zu groß! Dabei kapriziös! So ein Exemplar bekommen Sie nicht wieder! Sie haben doch Bedarf für Übersee! Ich weiß, Sie suchen doch für Brasilien gute Gelegenheiten!"

„Wie ist sie in der Farbe?"

„Dunkel, schwarz, gut im Haar!"

„Jung?"

„Ja, genauso Alter kenne ich nicht! Jedenfalls primaprima!"

Weiter ging das Gespräch, das Eginhard allein führte, und die Preszany drin wurde bleich vor Angst.

Um Gottes willen ... sie war Mädchenhändlern in die Arme gefallen!

Die Tränen kamen gestürzt.

Jetzt verstummte das Gespräch, die Männer entfernten sich.

Mit klopfendem Herzen wartete die Tänzerin. Die Minuten schlichen nur so hin.

Da wurde die Tür geöffnet, und Tante Anna, die von der ganzen Unterhaltung Eginhards vor der Tür natürlich nichts wußte, stand draußen.

Sie stand mit dem Ausklopfer da, denn sie kalkulierte, daß sich die erbitterte Preszany wütend auf sie stürzen würde, aber es kam ganz anders.

„Erbarmen! Haben Sie Erbarmen!" stöhnte die Tänzerin.

„Lasser Sie mich frei!"

„Ja, aber ...!"

„Lassen Sie mich frei! Ich beschwöre Sie! Sie sind doch auch eine Frau, die ein Herz in der Brust hat!"

Tante Anna verstand nicht.

Schließlich raffte sie sich auf und sagte kurz: „Dann verschwinden Sie man, Fräuleinchen! Aber ... ich will Sie nie wieder sehen!"

„Nie wieder!" stöhnte die Schwergeprüfte und rannte durch die Diele, wie gehetzt, ruhte nicht, bis sie die Straße erreicht hatte.

Auch da lief sie noch, bis sie sich endlich sicher wähnte.

Tante ging kopfschüttelnd, aber doch befriedigt ins Wohnzimmer.

„Ist sie fort?" fragte Wolfgang gespannt.

„Ja! Und wie der Teufel ist sie zur Tür hinaus! Die kommt nicht wieder!"

Eginhard und Wolfgang sahen sich an und brachen in ein schallendes Gelächter aus. Als sie jetzt erzählten, machte Tante ein ernstes Gesicht.

„Und wenn sie uns jetzt die Polizei auf den Hals schickt?"

„Du meinst, jetzt kann uns die Polizei für Mädchenhändler halten?" meinte Wolfgang lustig. „Beruhige dich, Tantchen! Der Eginhard hat nur Sätze aus einem Theaterstück, in dem er mitspielt, gesprochen. Das kann er beweisen! Und ich denke, sie wird sich die Mühe nicht machen!"

Da erst war Tante Anna beruhigt und verspeiste das wieder ausgezeichnete Mittagessen — es gab Erbsen mit Sauerkraut und Schweinefleisch — mit dem besten Appetit. Daran fehlte es ihr nie, sie besaß einen gottgesegneten Appetit.

• • •

Nach dem Essen half Grit fleißig in der Küche mit. Eginhard hatte es besser, der konnte sich mit Wolfgang unterhalten und dabei gemütlich eine Zigarre schmauchen.

Zigaretten waren gesperrt, denn Tante Anna hatte erklärt, daß es Deubelszeug sei und entsetzlich stinke.

Tante Anna war die Herrin des Hauses, ergo war ihr Wunsch Befehl, und der brave Eginhard mußte sich wohl oder übel an die Zigarre gewöhnen.

Heute unterhielten sie sich über Wolfgangs Stück „Tante Anna". Eginhard hatte den ersten und zweiten Akt gelesen, mehr war noch nicht fertig, und er verhehlte dem Freunde nicht, daß er nicht auf das Werk tippen könne.

Das machte Wolfgang nachdenklich, und zugleich freute er sich, denn er empfand die Ablehnung als ein gutes Omen. Bisher war alles, was Eginhard als gut empfand, abgelehnt worden. Das hatte Wolfgang etwas skeptisch werden lassen, und er glaubte jetzt nicht mehr hundert Prozent an das Urteil des Freundes.

„Nein", sagte er jetzt, „das mache ich nicht mehr mit!"

„Was denn?" erkundigte sich Eginhard erstaunt.

„Dieses Suchen nach intellektuellen Spitzbindigkeiten, um dann einen Stoff daraus zu formen. Seien wir doch einmal ehrlich, lieber Junge! Betrachten wir ein Erfolgsstück wie „Alt-Heidelberg"!"

(Fortsetzung folgt.)